Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 48. Dienstag, 26. Februar 1907.

Tagesschau.

* Die Audienz des Reichstagspräsidiums beim Kaiser hat am Sonntag mittag im Schloß stattgefunden.

* In einem dem Reichstag vorgelegten Nachtragsetat werden die mittleren Reichsbeamten berücksichtigt.

* Ein neuer Gepäcktarif ist ausgearbeitet.

* Im Abgeordnetenhaus wurde die Interpellation über die Katastrophe in der Grube Reden erledigt.

Kaiser Wilhelm ließ sich telegraphisch über das Schiffsunglück bei Hoek van Holland Bericht erstatten.

Bei dem Untergang des Dampfers „Berlin“ büßten 129 Menschen das Leben ein.

Königin Wilhelmina von Holland ersuchte das liberale Ministerium im Amt zu bleiben.

Bei der Strandung eines norwegischen Segelschiffes an der jütischen Westküste ertranken achtzehn Personen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Ein neuer Nachtragsetat.

Dem Reichstage ist ein neuer Nachtragsetat zugegangen, der 5,6 Millionen Mark zur Verbesserung des Einkommens von Beamten und für andere Zwecke verlangt. Derartige Verbesserungen sind bereits im Hauptetat vorgesehen für einige mittlere und untere Beamten. Inzwischen, so wird in der Denkschrift ausgeführt, sei die preuische Regierung in den Gehaltsaufbesserungen weiter gegangen, indem sie namentlich den Beamten des Außendienstes, vor allem den Gendarmen und Schutzleuten, sowie den Eisenbahnbeamten ausgedehntere Gehaltsaufbesserungen bewilligt habe. Um nun die gleichartigen Beamten des Reichs nicht hinter den preußischen Beamten zurückstehen zu lassen, seien, soweit die bezüglichen Etatsansätze des Reichsetats die des preußischen Etats nicht erreichen, die für die Gleichstellung erforderlichen Mittel noch nachträglich gefordert worden, und zwar sollen mit der Aufbesserung bedacht werden: 13 566 Unterbeamte der Postverwaltung, 2400 mittlere Beamte der Eisenbahnverwaltung und die mittleren Verwaltungsbeamten im Reichsamt des Innern und in den Verwaltungen des Reichsheeres und der Marine. Das erfordert 1,8 Millionen. Mit Rücksicht auf die bereits sehr hohe Belastung des Etats war es, wie die Denkschrift weiter ausführt, nicht möglich, allen Unterbeamten eine Gehaltserhöhung zuzubilligen. Dagegen ist wie in Preußen mit Rücksicht auf die gestiegenen Preise vieler Lebensbedürfnisse die Gewährung außerordentlicher einmaligen Beihilfen an gering besoldete Unterbeamte, für die der Mindestsatz des Gehalts nicht mehr als 1100 Mk. beträgt, ins Auge gefaßt und demgemäß ein entsprechender Fonds für 1907 vorgesehen worden. Solcher Beamten sind im ganzen 101 867 vorhanden, wovon auf die Reichspost- und Telegraphenverwaltung allein 90 000 entfallen. Für diese Beihilfen werden 3 065 000 Mk. verlangt.

Der neue Gepäcktarif.

Für den neuen Gepäcktarif, wie er mit dem 1. Mai eingeführt werden soll, hatte Minister Breitenbach in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses eine Revision in Aussicht gestellt, die neben einer Verbilligung der Frachtsätze für kleineres Gepäck auf eine Vereinfachung der Abfertigung hinzielen werde. Die Tarifermäßigung wird sich auf die Gepäckstücke im Gewicht bis zu 25 Kilogramm erstrecken, welche auf preußischen Staatsbahnen frei befördert werden. Hier soll die Gepäckfracht auf Entfernungen von 1 bis 50 Kilometer 20 Pfg. betragen, auf Entfernungen von 51 bis 3000 Kilometer 50 Pfg. und auf weitere Strecken 1 Mk. Eine weitere Ermäßigung wird dadurch herbeigeführt, daß die nächste Tarifstufe, 26 bis 50 Kilogramm, in zwei Stufen geteilt wird, deren erste bis 35 Kilogramm reicht. Für diese werden die Sätze erhoben, die urspüglich für die Gewichtsgrenze von 1 bis 25 Kilogramm in Aussicht genommen waren, also in der Nahzone (bis 25 Kilometer) 20 Pfg., in der ersten Zone (bis 50 Kilometer) 25 Pfg., in der zweiten (bis 100 Kilometer) 50 Pfg., bis 150 Kilometer 75 Pfg., bis 200 Kilometer Mark und so fort bis zur 17. Zone (über 800 Kilometer) 5 Mk. Das kleinste Reisegepäck bis 25 Kilogramm soll künftig vom Gepäckträger direkt, ohne Verwiegung abgefertigt werden und der Reisende erhält dann gegen Zahlung der Einschreibegebühr seinen Gepäckschein.



Abgeordnetenhaus.

(Sonnabend, 23. Februar.)

Nachdem Abg. Goldschmidt die freisinnige Interpellation wegen des

Grubenunglücks auf Reden

begründet hatte, nahm Abg. Marx das Wort für die Interpellation des Zentrums. In Beantwortung der Interpellationen führte sodann

Handelsminister **Dr. Delbrück** aus: Für die formale Behandlung der Untersuchung bemerke ich, daß in diesem Falle die Vernehmungen sowohl von den Bergrevierbeamten vorgenommen, wie durch die Staatsanwaltschaft veranlaßt sind. Das Unglück hat sich ereignet im Thiele-Flöz, der durch den Schacht bei der Reden-Grube erreicht wird. Die Ausbeute dieses Flözes war in Angriff genommen. Die Leute waren eingefahren, nachdem die beiden Wettermänner gemeldet hatten, daß alles in Ordnung sei. Als Ursache kann zweifellos angesehen werden eine Explosion von schlagenden Wettern. Den Beamten kann der Vorwurf einer Leichtfertigkeit nicht gemacht werden. Die Saargruben sind im allgemeinen ziemlich reich an Schlagwettern. Die verderblichste Wirkung in Rheden hat die Kohlenstauberplosion gehabt. Die Gefahr einer solchen Staubentwicklung ist ausgeschlossen, wenn die Strecken hinreichend befeuchtet sind. Die dazu erforderlichen Apparate sind in Reden vorhanden gewesen. Ich kann die Frage, ob die zum Schutze von Leben und Gesundheit der Bergleute bestehenden Einrichtungen in Reden vorhanden waren, mit Ja beantworten und weiter sagen, daß sie auch ordnungsmäßig funktioniert haben. Es fragt sich nur, ob diese Vorschriften ausreichend sind. Da bin ich und auch der Herr Oberberghauptmann der Ansicht, daß einzelne Bestimmungen einer Aenderung bedürfen. Tatsächlich sind auch nach dem Unglück eine Reihe Aenderungen getroffen worden. Sowohl der Abg. Marx wie der Abg. Goldschmidt sind für die Anstellung von Arbeiterkontrolleuren eingetreten. Wenn in Reden überhaupt Fehler vorgekommen sind, so sind sie nicht von den Beamten, sondern von den Vertrauensmännern der Arbeiter gemacht worden. Die Staatsregierung wird in ihren Leistungen weit über die berufsgenossenschaftlichen Leistungen hinausgehen und Renten und andere dauernde Unterstützungen gewähren. Wir gedenken bei späteren einzelnen Unfällen ebenso zu verfahren. Wir hoffen, daß sich auch im Einvernehmen mit den Spendern eine dauernde Stiftung für Saarbergleute schaffen läßt. Allen Spendern des In- und Auslandes sage ich namens der Bergverwaltung und des Vaterlandes Dank.

In der Besprechung der Interpellation erklärte

Abg. **Stackmann** (kons.), daß er von den Ausführungen des Ministers befriedigt sei.

Abg. **Brust** (Zentr.) setzte auseinander, welche Vorschriften im Bergwerksbetriebe betreffs der Wetterkatastrophen bestehen.

Hierauf wird auf Antrag

Dr. Dittrich (Zentr.) Die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. **Brust** (Zentr.): Wie man mir mitgeteilt hat, sind in dem Thiele-Flöz schon seit längerer Zeit Schlagwetter bemerkt, man hat sogar zeitweise mit elektrischen Lampen gearbeitet. Die Verwaltung soll aber aus finanziellen Gründen die Wettergefährlichkeit der Grube verheimlicht haben. Die Folge davon ist gewesen, daß die Arbeiter leichtsinnig wurden. Zu dem Schlagwetter ist noch die Kohlenstauberplosion hinzugekommen; hätte eine genügende Berieselung stattgefunden, so hätte das Unglück nicht diesen Umfang annehmen können. Die Zuverlässigkeit der Vertrauensmänner sei nicht immer einwandsfrei. Redner kritisiert alsdann die Einrichtungen auf der Grube Reden, die nach ihm von privater Seite zugegangenen Mitteilungen durchaus nicht einwandsfrei gewesen sein sollen. Man habe vielfach den Eindruck gehabt, daß man aus anderen Revieren deshalb keine Hilfe angenommen habe, um keinem Fremden Einblick in die Einrichtungen der Grube zu gewähren.

Oberberghauptmann **v. Velsen**: Der Vorredner hat alle seine Bemängelungen damit begründet, daß er sagte: „man sagt“, „man schreibt mir“, „es soll so gewesen sein“. Ich habe mich selbst persönlich überzeugt, daß auch nach der Explosion noch alles in bester Ordnung den Vorschriften entsprechend vorhanden war.

Abg. **Hilbck** (natl.) schildert die Vorsichtsmaßregeln, die in Westfalen zur Verhütung von Unglücksfällen bestehen, und empfiehlt ihre Anwendung auch im Saarrevier, soweit sie dort noch nicht bestehen.

Abg. **Korfanty** (Pole): Wenn man die Vorgänge beim Unglück auf Grube Reden betrachtet, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß, wenn man die Berieselungen vorschriftsmäßig vorgenommen hätte, das Unglück sich nicht hätte ereignen können. — Redner erklärt, daß er zwar die Verhältnisse im Saargebiet nicht kenne, aber nach seinen Erfahrungen in Oberschlesien wäre das Verhältnis zwischen Arbeitern und Beamten nicht so, wie es sein sollte. Die Arbeiter werden den Beamten gegenüber zu ängstlich im Aeußern ihrer Wünsche. Vertrauensmänner, die zu freimütig ihre Wünsche geäußert hätten, oder denen man politische Agitation nachsagte, seien einfach entlassen worden.

Minister **Delbrück**: Ich habe selbst mich davon überzeugen können, daß die Arbeiter im Saarrevier sich von denen in Oberschlesien allerdings ganz wesentlich unterscheiden. Von einer übergroßen Aengstlichkeit der oberschlesischen Bergarbeiter habe ich allerdings nichts bemerken können, im Gegenteil, sie trugen ihre Wünsche mit einer Offenherzigkeit vor, die man fast mit einem anderen Ausdrucke benennen könnte. Vertrauensleute sind deswegen niemals entlassen worden, weil sie sich mißliebig gemacht haben; wenn sie entlassen wurden, geschah es aus anderen Gründen.

Abg. **Schmidt-Elberfeld** erklärt, die Bergverwaltung habe sich nicht bemüht, die Erfahrungen aus einem Revier auch in den anderen Revieren zu verwerten und die Ergebnisse und Einrichtungen der Privatbetriebe auch den Staatsbetrieben nutzbar zu machen.

Minister **Delbrück**: Die Verhältnisse in den einzelnen Revieren sind so verschieden, daß man nicht die Bestimmungen aus dem einen Revier auf die anderen Reviere übertrage. Es wird aber nach Möglichkeit eine Einheitlichkeit angestrebt. Wir erkennen die Intelligenz, die Energie und die offene Hand der Privatindustrie vollkommen an; eine Kommission hat aber festgestellt, als sie noch vor dem Redener Unglück das Ruhrrevier besuchte, daß die Sicherheitseinrichtungen im Saargebiet denjenigen des Ruhrreviers durchaus nicht nachstehen. Was sodann das Verhältnis der Arbeiter zu den Unternehmern betrifft, so dürfen jene nicht immer den Gesichtspunkt ihrer Machtstellung hervorkehren; es ist das zweifellos nicht die richtige Art, ihre Interessen wahrzunehmen, sie dürfen nicht immer in ihrer Kritik über das Ziel hinausschießen und den Arbeitgeber von vornherein als einen schlechten Kerl hinstellen.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Das Haus vertagt sich auf Montag, 25. d. Mts. (Erste Lesung der Berggesetznovelle; Bergetat).



In dem Ergänzungsetat zu dem Etat für 1907, der vom Bundesrat kürzlich beschlossen und dem Reichstage schon zugegangen ist, werden für ein Gesandtschaftsgebäude in Addis Abeba 180 000 Mk., zu Versuchen zur Förderung der Motorluftschiffahrt 500 000 Mark und als Beitrag zu den Herstellungskosten einer Anstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche 40 000 Mark verlangt.

Handelsverträge. Nach einer Mitteilung mehrerer Blätter soll in den nächsten Tagen der Wirtschaftliche Ausschuß zur Vorbereitung von Handelsverträgen im Reichsamt des Innern zusammentreten, um sich mit der Beratung eines Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten zu befassen.

Die Freikonservativen haben den Antrag eingebracht, der Reichskanzler möge in Anbetracht der schweren Schädigungen, die durch die dauernden hohen Diskontsätze der Reichsbank dem Erwerbsleben erwachsen, eine umfassende Untersuchung herbeiführen, in welcher Weise Abhilfe zu schaffen ist, und die Ergebnisse dieser Untersuchung bei der bevorstehenden Erneuerung des Privilgs der Reichsbank berücksichtigen.

Die Zahl der Drucksachen für den neuen Reichstag betrug bis Freitag vormittag bereits 63. Darunter befinden sich eine Menge von Initiativanträgen.

Vereinigt haben sich in Bremen die beiden freisinnigen Vereine unter dem Namen „Bremer Verein der freisinnigen Volkspartei“.

Mit 110 Millionen Mark Ueberschuß wird von privater, nicht etwa amtlicher Seite bei den preußischen Staatsbahnen im Jahre 1906/07 gerechnet. Man schätzt die Gesamteinnahme auf 1840 Millionen Mark, während im Staatshaushalt 1730 Millionen veranschlagt sind. Die erhebliche Steigerung der Ausgaben darf aber nicht außer Acht gelassen werden.

Die beiden Landwirtebündler im Reichstage, die Abgeordneten Dr. Rösicke und Dr. Hahn, sind der deutschkonservativen Fraktion als Hospitanten beigetreten.

Die nationalliberale Partei blickt am 28. Februar auf ein vierzigjähriges Bestehen zurück. An jenem Tage des Jahres 1867 nahm die liberale Mittelpartei, welche durch die Wahlen am 12. Februar 1867 in den konstituierenden Norddeutschen Reichstag gewählt war, den Namen nationalliberale Partei an.

Der evangelische Oberkirchenrat wendet sich aus Anlaß der von 147 Geistlichen der Landeskirche unterzeichneten Erklärung, die dem Pfarrer César ihre Zustimmung aussprechen, mit einem besonderen Erlaß an alle Geistlichen, um sie zu warnen vor Demonstrationen in der Oeffentlichkeit.

Zentrum und französischer Kulturkampf. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, beabsichtigt das Zentrum eine Interpellation betreffend den französischen Kulturkampf einzubringen. Die Interpellation soll damit begründet werden, daß mit deutschem Gelde erbaute Kirchen in Frankreich von der französischen Regierung mit Beschlag belegt worden sind.

Frauenstudium. Durch Verfügungen des Kultus- und des Handelsministers ist die Zulassung von Frauen als vollberechtigte Studierende für die Handelshochschule in Köln genehmigt.

„Schwarze Listen“ für Beamte und Geistliche. Wie der „Trierischen Landesztg.“ glaubwürdig mitgeteilt wird, hat dieser Tage der Regierungspräsident von Trier in einer Geheimverfügung die Landräte um Ermittelung von Vorfällen ersucht, in denen Beamte und Geistliche im verflossenen Wahlkampfe in regierungsfeindlichem Sinne gewirkt haben. Es sollen nur solche Vorfälle mitgeteilt werden, die gegebenen Falles zeugeneidlich nachgewiesen werden können. Die „Germania“ nimmt an, daß der Regierungspräsident von Trier nicht aus sich heraus eine solche Verfügung habe ergehen lassen, sondern daß er auf Grund einer allgemeinen ministeriellen Anweisung vorgegangen sei.

Einspruch gegen die Errichtung von Grenzschlachthäusern. Die Möglichkeit eines Abschlusses eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages veranlaßte den geschäftsführenden Ausschuß des Vorstandes des Deutschen Fleischerverbandes zu dem Beschlusse, die Reichsregierug zu ersuchen, die Errichtung von Grenzschlachthäusern nicht zuzulassen, am wenigsten aber von ausländischen Gesellschaften. Auch soll die Regierung ersucht werden, dahin zu wirken, daß eine Entwertung deutscher Fleischererzeugnisse, insbesondere des Speckes, vermieden wird.

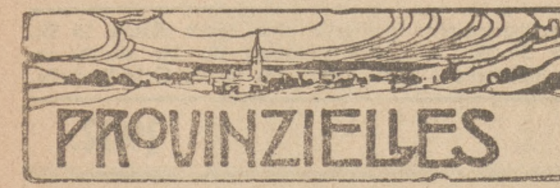
Verhaftung eines Berliner Redakteurs. Eine sensationelle Verhaftung wird mitgeteilt. Danach ist der Redakteur der „Deutschen Beamtenzeitung“ Dr. phil. Adolf Henle in Berlin verhaftet worden. Henle hatte sich an den Reichskanzler, den preußischen Gesandten in München Grafen Pourtalés und den preußischen Gesandten im Haag v. Schlözer mit Eingaben in einer Affäre gewandt, in der das Postportobuch der preußischen Gesandtschaft im Haag und ein Disziplinarverfahren gegen den Geheimsekretär B. aus Berlin die Hauptrolle spielen. Ueber der ganzen Angelegenheit schwebt noch ein starkes Dunkel, und es wäre erwünscht, daß endlich Licht in die Affäre getragen würde.



* **Ein russischer Mörder in Zürich verhaftet.** Die Züricher Polizei verhaftete auf offener Straße den Russen Georges Kilaschiki. Er wurde seit mehr als einem halben Jahre von der russischen Polizei streckbrieflich „wegen Beteiligung an einem Morde“ verfolgt. Kilaschiki ist der Ermordung Iwanows, des Direktors der großen Weichselbahn, beschuldigt. Kilaschiki bestreitet, den Direktor selbst erschossen zu haben; er will lediglich — durch das Los der Terroisten hierzu verurteilt — sich der Aufgabe unterzogen haben, die Verfolgung und Festnahme des eigentlichen Mörders zu verhindern.

* **Straßendemonstrationen in London.** Auf dem Trafalgar Square fand eine große Demonstration gegen den verschwenderischen Grafschaftsrat statt. Es ist nachgewiesen, daß die konservativen Demonstranten zur Teilnahme an dem Meeting Arbeitslose für den hübschen

Betrag von 4 Mark durch eine konservative Zeitung engagiert hatten. Die liberalen Antitrustanhänger des jetzigen Grafschaftsrates, zu dem die Wahlen demnächst stattfinden sollen, waren aber ebenfalls in großen Massen erschienen und veranstalteten eine so wirksame Gegendemonstration, daß niemand zu Worte kam. Die Resolutionen wurden mit ebensovielen Stimmen angenommen wie abgelehnt. Lange Zeit nach dem offiziellen Teil der Demonstration wimmelte es noch auf dem Trafalgar Square von Leuten, die „cheerten“ und protestierten.



Gollub. Ein Dienstgebäude für den beamteten Tierarzt, den Paßrevisor und die Trichinenschauer wird von der Stadt errichtet.

Strasburg. Die Stadtverordneten wählten in ihren Vorstand Rechtsanwalt Görigk und Baumeister Majewski und ermäßigten dem Posthalter Bierfreund die Jahrespacht für das städtische Vorwerk auf 2000 Mark. Das Abkommen für eine bessere Straßenbeleuchtung wurde unter der Bedingung genehmigt, daß der allgemeine Lichtpreis von 55 auf 45 Pf. herabgesetzt wird. — Die jüdische Gemeinde wählte die Herren Moritz Jakobsohn und Leopold Jablonowski zu Vorstandsmitgliedern.

Culm. Die Königliche Domäne Althausen, die in nächster Zeit zur Verpachtung kommt, hat mit dem Vorwerk Bulsowken eine Gesamtgröße von 666 Hektar, wovon 481 Hektar Acker, 69 Hektar Wiesen sind. Der bis jetzt gezahlte Pachtzins betrug 22 286 Mk., das nachzuweisende Vermögen 120 000 Mk. Die Verhältnisse haben sich für diese Domäne insofern günstiger gestaltet, als die Kreischaussee das Höhenland mit dem Niederungsland verbindet, außerdem ist der Bahnhof in der Nähe des Gutes, was besonders für den Zuckerrübenbau vorteilhaft ist.

Pr. Stargard. Das Rittergut Bietow mit Vorwerk Kaliska, über 5000 Morgen groß, mit großer Brennerei, großen Waldungen und Wiesen, in hoher Kultur, der Witwe Richter gehörig, geht am 1. April d. J. in den Besitz des Domänenfiskus über.

Dirschau. Die Eingemeindung des benachbarten Ortes Zeisgendorf in den Bezirk der Stadt Dirschau ist genehmigt. Dirschau zählt daher jetzt 15 738 Einwohner.

Danzig. Aus der Mottlau wurde an der Krantorfähre die Leiche einer etwa 40jährigen Dame, die in tiefe Trauer gekleidet war, herausgezogen. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt. Bei der Dame wurde eine Tasche gefunden mit den Buchstaben A. P.

Allenstein. Für das Dienstgebäude des Regierungspräsidenten in Allenstein ist ein Projekt aufgestellt, das einen Kostenaufwand von 195 000 Mk. erfordert.

Dt. Eylau. Auf 12 Jahre wiedergewählt wurde von den Stadtverordneten Bürgermeister Grzywacz. Die Stadt will den Sparkassenzins für Einlagen in der städtischen Sparkasse von 3½ auf 4 % erhöhen.

Königsberg. Steuereinnehmer Leibner war vor einigen Monaten nach Veruntreuung von Steuergeldern flüchtig geworden. Von seiner Reise ist er nunmehr zurückgekehrt und wurde verhaftet.

d. Argenau. Ein schweres Unglück ereignete sich in Schadlowitz. Eine Arbeiterin, der eine Verrichtung an der Dreschmaschine aufgetragen worden war, wurde während der Ausführung von einem Arbeiter geneckt. Bei dem Bemühen ihn abzuwehren, geriet sie mit dem Arm ins Getriebe. Die Hand und der Unterarm wurden ihr abgerissen und der Oberarm völlig zerquetscht. Ein ihr zu Hilfe eilender Arbeiter verlor auf dieselbe entsetzliche Weise eine Hand. — Die Schulsparkasse, die vor etwa 1½ Jahren auf Veranlassung der Regierung an der paritätischen Schule ins Leben gerufen ist, entwickelte sich in erfreulichster Weise. Die Spareinlagen haben die Summe von 1000 Mk. bereits überschritten. — Für die Bürgermeisterstelle, die am 1. April d. Js. frei wird, sind zahlreiche Bewerbungen eingegangen. — Kaufmann Streckert beabsichtigt, im Frühjahr auf seinem Grundstücke am Markte einen Neubau zu errichten. — Goldene Hochzeit feierte in der vergangenen Woche Rentier Gehrke aus Buczkowo mit seiner Gemahlin.

Posen. Die Einweihung der unter dem Protektorate der Kaiserin neuerbauten evangelischen Kirchen, der Christuskirche in Lazarus und der Matthäikirche in Wilda, ist für Freitag, den 15. März d. Js. in Aussicht genommen.



Thorn, den 25. Februar.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Die Wieder- bezw. Neuwahlen der Besitzer Wilhelm Bartel und Karl Rahn als Schöffen der Gemeinde Kostbar sind bestätigt.

— **Personalien.** Dem Amtsgerichtsrat Heiligendörfer in Pr. Stargard ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension erteilt.

— **Westpreußische Landschaft.** Die von dem General-Landtage der Westpr. (Ritterschaftl.) Landschaft am 15. und 16. November v. Js. beschlossenen Aenderungen und Zusätze zu den Abschätzungs-Grundsätzen der Westpr. Landschaft sind von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten genehmigt.

— **Deutsches Sängerfest.** Vom rheinischen Sängerbunde wird auf dem im Juli in Breslau stattfindenden 7. deutschen Sängerbundesfeste der Antrag gestellt werden, das 8. deutsche Sängerbundesfest in Köln abzuhalten.

— **Ausästungen.** Den Besitzern von Baumpflanzungen, in deren Nähe reichseigene Telegraphen- und Fernsprechanlagen verlaufen, wird in einer amtlichen Bekanntmachung anheimgestellt, die zur Sicherung des Betriebes erforderlichen Ausästungen bis zum 15. April d. Js. unter Berücksichtigung des Nachwuchses in solchem Umfange auszuführen, daß die Zweige auch noch im Herbst nach allen Richtungen mindestens 60 Ztm. von den Leitungen entfernt sind. Ausästungen, die innerhalb dieser Frist nicht oder nicht genügend ausgeführt sind, werden von der Reichs-Telegraphenverwaltung vorgenommen werden.

— **Der vierte Lichtbildervortrag** in der Aula des Gymnasiums war sehr gut besucht. Herr Oberlehrer Schmidt behandelte in seinem Vortrage „Shakespeare und fünf seiner Frauengestalten“. In allen Ländern sind die Werke Shakespeares, der an schöpferischer Kraft von keinem anderen Dichter erreicht wird, hochgeschätzt. Seit der Zeit homerischer Epen hat die Welt eine solche schöpferische Fülle, ein solches Eindringen in die Tiefen des menschlichen Gemüts nicht erfahren. Ihm war es gegeben, den ganzen Reichtum seines Geistes der Menschheit zugänglich zu machen. Ueber seine Lebensgeschichte hat man wenig Genaues erfahren. Er ist am 23. April 1564 in Stratford am Avon geboren. Seine Jugend war eine stürmische. Wie alle großen Geister, ging er seinen eigenen Weg. Als Sohn eines Wollwebers und Ackerbauers hat er sich mit verschiedenen Hantierungen beschäftigt. Vor allem war er ein eifriger Wilddieb. Wiewohl er später in „Was Ihr wollt“ die Forderung ausspricht, der Mann sollte sich eine jüngere Geliebte erwählen, verheiratete er sich in seinem 19. Jahre mit der 27jährigen Anna Hathaway. Ein unbefriedigtes Sehnen, ein mächtiger innerer Drang veranlaßte Shakespear, seine Familie und sein Geschäft in einer Nacht im Jahre 1586 zu verlassen und sich nach London zu begeben. Hier war er zunächst am Blackfriarstheater und später am Globetheater als Dichter und Schauspieler tätig, wo er bald berühmt wurde. Im Jahre 1612 zog er sich vom Theaterleben zurück und begab sich nach seiner Vaterstadt Stratford, wo er 1616 dem Fieber erlag. Seine Heimat, die viele Erinnerungen an ihn birgt, ist heute ein Wallfahrtsort seiner zahlreichen Verehrer. In Lichtbildern wurden zunächst das Geburtshaus Shakespeares, das aus Holz und Mörtel errichtet ist, in dessen unteren Räumen sich ein Museum befindet, während das Geburtszimmer eine Büste des Dichters kennzeichnet, ferner das Shakespearetheater, in dem alljährlich an seinem Geburtstage besondere Vorstellungen gegeben werden, vorgeführt. In der Stratforder Kirche befinden sich die Gruft und eine Büste des Dichters, in der Westminsterabtei steht sein Denkmal. Ueber sein Leben ist gleichsam ein Schleier gehüllt, da wenige geschichtliche Aufzeichnungen über ihn existieren, auf seinen Charakter und sein Gemüt kann nur aus seinen Werken geschlossen werden. Der Vortragende widmete dann fünf der bedeutendsten Frauengestalten Shakespeares seine Betrachtungen. Zunächst wurde die Wahrheitsliebe, das Pflichtgefühl, die Tapferkeit und Liebe der Cordelia im „König Lear“ geschildert. Beständigkeit, Anmut, Zärtlichkeit, Reinheit und Treue werden bei Desdemona im „Othello“ gerühmt. Als nächste wurde die dem Zuge ihres Herzens folgende Ophelia aus „Hamlet“ als ein auf Erden schwebender Seraph bezeichnet, die ihrem Liebesschmerz zum Opfer fällt. Die Herzensgüte, Festigkeit, muntere Laune, der Verstand und der religiose Sinn, der Porzia im „Kaufmann von Venedig“ berühren gleichfalls angenehm. Die letzte dieser Frauengestalten, der die Betrachtungen des Vortragenden galten, war Lady Macbeth in dem gleichnamigen Stück. Leidenschaft und Entschlossenheit läßt sie alle Weiblichkeit abstreifen, um ihren ehrgeizigen, die Königskrone begehrenden Gatten zum Königsmorde zu verleiten. Da ihr aber die erlangte Königskrone nicht das erhoffte Glück bringt und die Reue in ihr erwacht, nimmt sie sich das Leben. — Lebhafter Beifall lohnte den interessanten Vortrag.

— **Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** hatte gestern ein Probeschießen. Für Sonnabend, den 2. März, ist ein Schweineschießen mit Wurstessen in Grünhof geplant.

— **Die Freiwillige Feuerwehr** veranstaltet heute abend im Tivoli ein Eisbeinessen. Am Mittwoch findet im Nicolaischen Lokal eine Generalversammlung statt, in der die Ergänzungswahl des Vorstandes erfolgt.

— **Evangelischer Arbeiter-Verein.** Die gestrige Monatsversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Heuer, machte nach der Eröffnung der Versammlung die Erschienenen auf den am 5. März angesetzten Vortrag des Pfarrers Rosenberg aufmerksam, an dem der Evangelische Arbeiterverein als korporatives Mitglied des Evangelischen Bundes teilnehmen soll. Dieser Vortrag beanspruche umsomehr Interesse, als hierbei Fragen der ländlichen Kleinsiedelung erörtert werden. Herr Gewerbeinspektor Wingendorf gab dann einen historischen Ueberblick über die Arbeiter-Schutzgesetzgebung. In späteren Vorträgen sollen die einzelnen Versicherungszweige eingehend behandelt werden. Der Vortragende griff zunächst auf die Zeit der Frondienste zurück, die die Selbständigkeit und Freiheit der Arbeiter unmöglich machte, kam dann auf die im 12. Jahrhundert ins Leben getretenen Handwerkerzünfte mit ihren verschiedenen Mißständen, ferner auf die im 16. Jahrhundert gebildeten Lohnverbände und schließlich auf die Entwickelung der Industrie zu sprechen. Letztere brachte im 18. Jahrhundert wohl die Gewerbefreiheit, doch waren mit ihrer steigenden Entwickelung auch mancherlei Mißstände für die Arbeiterklassen verbunden. An eine Selbsthilfe war man mangels solidarischen Gefühls nicht herangetreten. Die im Jahre 1848 einsetzende Arbeiterbewegung nahm Anteil am politischen Leben. In den 50er Jahren fand ein Zusammenschluß der Arbeiter statt. Die Bemühungen des Liberalismus zur Verbesserung der Lage der Arbeiter scheiterten damals. Ein Plan Lassalles zum Zusammenschluß war infolge des Klassenbewußtseins der gelernten Arbeiter gegenüber den ungelernten auch nicht ausführbar. Unter Bebels Führung fand 1869 ein Zusammenschluß der internationalen Sozialdemokraten statt und im Jahre 1896 wurde die sozialdemokratische Partei gegründet, die denn auch bald in Aktion trat. Ein Attentat auf Kaiser Wilhelm, das ihnen mit Unrecht zugeschrieben wurde, brachte das Bismarcksche Sozialistengesetz. Die Wünsche der Arbeiter fanden bei Kaiser Wilhelm Berücksichtigung durch Einführung der Arbeiterschutzgesetze. Am 1. Juli 1891 trat die Gewerbeordnung in Kraft, die durch Regelung der Arbeitsverträge, Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Lohnzahlung, Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, Ausbildung und Schutz des Handwerks den Arbeiterr Vorteile gebracht hat. Von dem Umfang, den die Wohlfahrtsversicherungen angenommen haben, geben folgende Zahlen ein Beispiel: Die Krankenversicherung umfaßt 10 Millionen Personen, für die etwa 50 Millionen Mark aufgebracht werden, die Unfallversicherung 80 Millionen Personen mit 75 Millionen Mark Entschädigung, die Invaliditätsversicherung 13 Millionen Versicherte mit 70 Millionen Mark Unterstützung. Die Verwaltungskosten dieser reichsgesetzlichen Einrichtungen betragen jährlich 1 Million; seit Einführung der Arbeiterschutzgesetze sind 3 Milliarden für Unterstützungen aufgewandt. Staatlicherseits geschieht gegenwärtig schon viel für die Wohlfahrt des Volkes, die erwünschte und notwendige Witwen- und Waisenversicherung dürfte nun auch bald eingeführt werden. Der nächste Vortrag des Herrn Gewerbeinspektors Wingendorf über Invalidenversicherung findet am 17. März statt. — Der Vorsitzende teilte dann mit, daß die Satzungen in Verbindung mit Beitragsquittungen erschienen sind und las dann Ernst von Wildenbruchs „Archambauld“ vor.

— **Der Elternabend,** den die Knabenmittelschule gestern veranstaltete, war überaus zahlreich besucht. Herr Rektor Kuhr war aber leider durch einen Todesfall in der Familie am Erscheinen verhindert, Herr Professor Opderbecke, der einen Vortrag zugesagt hatte, mußte dienstlich nach Posen reisen und Herr Mittelschullehrer Weber, der die Klavierbegleitung übernommen hatte, erkrankte plötzlich. Für diesen sprang Herr Musikdirektor Char ein. Der Verlauf des Elternabends war vollauf befriedigend. Nach dem ersten Teile hielt Herr Mittelschullehrer Krause einen Vortrag über Ludwig Erk. Nach einem kurzen Abriß über sein Leben sprach der Redner eingehend über das Hauptwerk seines Lebens, die Sammlung der deutschen Volkslieder. Im letzten Teile des Programms fanden die „Histörchen“ von Kopisch, die an realistischer Darstellung nichts zu wünschen übrig ließen, den meisten Beifall. Zum Schlusse sprach Herr Krause den Anwesenden den Dank für ihr Erscheinen aus. Reicher Beifall bewies, wie dankbar die Gäste für die gelungenen Darbietungen waren.

— **Stadttheater.** Das Repertoire für diese Woche beginnt mit dem Roderich Benedixschen 4aktigen Lustspiel: „Die relegierten Studenten“, und zwar als 8. Vorstellung im Zyklus „Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels (Jahr 1869.) In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Hellmund (Konradine Hardenberg), Frau Fischer (Ulrike), Mally Croll (Hedwig), Erardi (Adelgunde), Gerald (Emma) sowie die Herren: Oscarsen (Justizrat Stein), Franzky (Stadtrat Kronau), Grosse (Neffe Reinhold), Weigel (Hirschberg), Kronert (Stadtbaumeister Tannenheim), Weigel (Wieprecht Born), Mahnke (Wohlfram Lindeneck), Hell (Förster Eulert). Donnerstag und Freitag wird vielseitigen Wünschen entsprechend „Fuhrmann Henschel“ und Der Walzerkönig“ wiederholt. Sonnabend, den 2. März: „Hamlet“. Sonntag, den 3. März, nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen) des andauernden Erfolges wegen zum 12. und letzten Male der Schlager der Saison: „Husarenfieber“ (Vorverkauf schon ab Mittwoch an der Tageskasse.) Abends 7½ Uhr zum ersten Male die Novität „Kinder“, Gymnasiasten-Komödie in 4 Akten von Robert Misch. (Glänzender, durchschlagender Erfolg am „Neuen Theater in Berlin“. — Voranzeige! Montag, den 4. und Mittwoch, den 6. März: Zweimaliges Gastspiel „Saharet“. Die beiden außerordentlichen Gastspiele sind bei erhöhten Preisen. — Außer Abonnement, Dauerkarten und Blockbücher ungültig.

— **Scharfschießen.** Im Monat März d. Js. wird von der Infanterie und Artillerie an allen Wochentagen von 7⁰ vorm. bis voraussichtlich 3⁰ nachm. auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Betreten des Schießplatzgeländes während des Schießens ist verboten.

— **Im Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung** ist durch den Fortfall eines Wortes der Sinn eines Satzes entstellt worden. Es soll heißen: Herrn Feuerinspektor Leipolz ist die Wohnung gekündigt worden. Die Stellung als Feuerinspektor hat Herr Leipolz selbst gekündigt.

— **Gefunden:** Ein größeres Geldstück.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,18 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 4, höchste Temperatur + 1, niedrigste — 4, Wetter: trübe; Wind: nordwest; Luftdruck 27,9.

---

l. **Podgorz.** Im Lehrerverein Podgorz und Umgegend hielt Herr Ruhnke aus Stewken einen Vortrag über Pflanzenpathologie. Referate über die vom Deutschen Lehrerverein gestellten Themen werden die Herren Maaß und Wolatz liefern. Die Verwaltung der Bücherei und das Befördern der Vereinszeitschriften wurde dem 2. Schriftwart Herrn Berg übertragen. — Unsere Liedertafel veranstaltete vorgestern abend im Vereinslokale (R. Meyer) einen Herrenabend, verbunden mit Wurstessen, der äußerst gemütlich verlief.

Eingesandt.

Zur Lohnbewegung im Schneidergewerbe.

In der Voraussicht dessen, daß zum Frühjahr d. Js. eine Lohnbewegung eintreten würde, haben die sämtlichen hiesigen Arbeitgeber im Schneidergewerbe im November 1906 einen Verein gegründet, um den ungerechtfertigten Ansprüchen der Arbeitnehmer entsprechend begegnen zu können, berechtigte Forderungen zu berücksichtigen und die Löhne den Verhältnissen entsprechend zu regeln bezw. zu erhöhen. Es ist nun am 13. 2. cr. an den Verein der Arbeitgeber ein Tarif von Seiten der Arbeitnehmer eingegangen, welcher zweiklassig ist und 253 Positionen (doppelt) sowie noch 15 §§ enthält. Dieser Tarif ist ein Abklatsch eines vierklassigen Großstadttarifs, aus welchem aber nur die ersten zwei Klassen für Thorn verlangt werden. Die darin verlangten Löhne aber besagen nicht eine Steigerung von 10 Prozent, sondern eine solche von 20 bis 40, ja sogar bis 66⅔ Prozent.

Der Verein der Arbeitgeber hat nun einen Tarif ausgearbeitet, welcher eine Erhöhung, für einzelne Stücke bis zu 20 Prozent, gewährt und in Berücksichtigung der kleinen Geschäfte auch eine dritte Klasse haben muß, so daß der reine Arbeitslohn im Durchschnitt für einen ganzen Sacco-Anzug (Jakettanzug) 14,00 Mk., für einen einreihigen Rockanzug 16,00 Mk., für einen zweireihigen Rockanzug 18,00 Mk., für einen Frackanzug 20,00 Mk., für einen Paletot 12,00 Mk. beträgt. Es sind dieses Löhne, bei welchen die Arbeiter sehr gut bestehen und Ersparnisse machen können, wenn sie nur arbeiten wollen. Tüchtige erstklassige Arbeiter erhalten aber noch bis 20% höhere Bezahlung.

Hierbei muß ich bemerken, daß wirklich tüchtige Arbeiter aber immer seltener werden und daß man oft Arbeiten zu Gesicht bekommt, welche geradezu jämmerlich ausgeführt sind und doch womöglich nach dem erstklassigen Tarif bezahlt werden sollen.

Für Uniformarbeiten werden hier in Thorn fast durchweg dieselben Löhne, wie in den Großstädten bezahlt. Der neue Arbeitnehmer-Tarif jedoch verlangt, daß die Thorner Arbeitgeber noch 20 Prozent mehr bezahlen sollen, als Königsberg, Danzig, Posen, Breslau ꝛc., obgleich die hiesigen Arbeitskräfte zum großen Teil wesentlich schlechtere, als in den vorgenannten Großstädten sind.

Die Löhne betragen hier jetzt schon für einen Ueberrock 15,00 Mk., Waffenrock 14,00 Mk., Ulanka 18,00 Mk., Paletot 15,00 Mk. usw. und werden in dieser Höhe schon seit längerer Zeit gezahlt.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, daß die Thorner Arbeitnehmer im Schneidergewerbe nicht schlecht bezahlt werden und keine Veranlassung haben, unzufrieden zu sein.

Es ist ein sehr großer Teil der Arbeiter auch nur gezwungen, durch Androhung von Gewaltsmaßregeln, der Bewegung beigetreten und mit dem Vorgehen einiger großsprecherischer nnd wenig arbeitslustiger Agitatoren durchaus nicht einverstanden.

Der „Verein der Arbeitgeber im Schneidergewerbe zu Thorn“ aber wird bemüht sein, die Differenzen in friedlicher, beide Teile befriedigender Weise zur Erledigung zu bringen.

Die Kündigung der Arbeitnehmer ist Sonnabend per 9./3. richtig und allgemein erfolgt.

Wird eine Einigung aber nicht zu erzielen sein, werden die vereinigten Arbeitgeber vor dem angedrohten Streik nicht zurückschrecken.

Dieselben hoffen aber und bitten um die Unterstützung des Publikums, indem dieses (im Falle des Streiks) gebeten wird, mit seinen Aufträgen bis nach Beendigung desselben zu warten. Indirekt ist ja das kaufende Publikum am meisten an der Sache beteiligt, da es bei seinen Käufen und Bestellungen die höheren Preise bezahlen müßte.

Ein Arbeitgeber.

Stadt-Theater.

„Der Fechter von Ravenna“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Halm. — Spielleiter: Fritz Rüthling.

„Der Walzerkönig,“ Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Musik von G. Steffens. — Orchester; Infanterie-Regiment Nr. 176; Dirigent: Kapellmeister Franz Kauf. — Spielleiter Max Kronert.

Am Sonnabend ging als 7. Vorstellung im Zyklus: „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels“ ein Trauerspiel von Friedrich Halm in Szene, „Der Fechter von Ravenna“. Hinter dem Pseudonym Friedrich Halm verbirgt sich der österreichische Freiherr Elegius Münch-Bellinghausen, ein in der literarischen Welt nicht unbekannter dramatischer Dichter, der sich als Dramatiker und Novellist mannigfach versucht und auch nennenswerte Erfolge erzielt hat. Doch darf man ihn nicht zu den

literarischen Größen rechnen, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß er ganz ansprechende Sachen geschrieben hat. An seinem „Fechter von Ravenna“, mit dem er 1854 an die Oeffentlichkeit trat, wäre verschiedenes auszusetzen, doch wollen wir es unterlassen, hier einer kritischen Rezension Raum zu geben, und für heute den Grundsatz gelten lassen: De mortuis nil nisi bene.

Im „Fechter von Ravenna“ ist die führende Rolle Sigmar, dem Sohne Armins aus dem Teutoburgerwalde, zugewiesen. Er ist als Kind von der Brust seiner in Rom gefangenen Mutter Thusnelda gerissen und als Römer in der Fechterschule von Ravenna erzogen worden. Auf Befehl Cäsar Caligulas soll er später im Zirkus im Zweikampf auftreten, wird aber vorher von seiner Mutter erstochen, die den Römern das für den deutschen Fürstensohn schmachvolle Schauspiel nicht bieten will. Sie stürzt sich dann selbst ins Schwert.

Die Rolle der mit ihrer Mutterliebe und stolzen Ehre kämpfenden Thusnelda war von Louise Erardi künstlerisch durchaus einwandfrei aufgefaßt und mit Geschick durchgeführt worden. Eine nicht minder hervorragende Leistung bot Leander Knauth als Cäsar Caligula, dagegen schien Fritz Göbel mit der Titelrolle etwas Positives nicht anfangen zu können. Franz Oscarsen (Merovig) und Mally Croll als allerliebstes Blumenmädel trugen gleichfalls zum guten Gelingen bei.

Das Theater war Sonnabend nur mäßig besucht, dagegen war die Vorstellung Sonntag nachmittag, wo „Husarenfieber“ gegeben wurde, ausverkauft. Einige hundert Personen haben, wie man uns mitteilt, umkehren müssen, weil keine Eintrittskarten mehr zu haben waren.

Auch Sonntag abend war das Theater ausnehmend stark besucht. In Szene ging zum ersten Male in dieser Saison W. Mannstädts „Walzerkönig“. Wer für Mannstädtsche Gesangspossen schwärmt, kam gestern auf seine Rechnung. Viele werden sicherlich die Posse schon gesehen haben, infolgedessen sich auch eine eingehende Besprechung erübrigt. Es sei nur bemerkt, das Max Kronert als Rentier Höppner in seinem „Element“ wieder förmlich „schwimmen“ konnte. Allerliebst war Tilly Schulte als Damenschneiderin Pauline Pünktlich, unsere exzellente Primadonna, die mit ihrer hübschen Stimme die anderen Mitwirkenden sämtlich in den Schatten stellt. Maximilian Grosse suchte der Titelrolle nach Kräften gerecht zu werden. Die übrigen Damen und Herren unterstützten sich gegenseitig gewandt und spielten die unterhaltende Posse flott herunter. Auch das Orchester tat wacker seine Pflicht. In der Zwischenaktmusik ließ es u. a. Weisen aus der „Lustigen Witwe“ ertönen. Das Publikum amüsierte sich vortrefflich und kargte nicht mit Beifall.



Köln, 25. Februar. Der **Wasserstand des Rheins** beträgt heute 4,66 Meter, er ist seit Sonnabend um 44 Zentimeter gefallen.

Stuttgart, 25. Februar. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht aus Anlaß des Geburtstages des Königs Auszeichnungen. Reichstagsabgeordneter **Groeber** ist **zum Landgerichtsdirektor ernannt.** Eine Neuwahl findet infolge der Ernennung nicht statt.

Triest, 25. Februar. Der **österreichische Lloyddampfer „Imperatrix“** ist an der Westküste von Kreta **untergegangen.** Der Kapitän, ein Offizier und ein Teil des Unterpersonals sind in Kanea eingetroffen. Von dem Unterpersonal sind **39 Personen,** darunter 8 arabische Heizer, **ertrunken.**

Petersburg, 25. Februar. **Judenhetzen** stehen in Kischinew wieder einmal in Aussicht. Das rumänische Grenzgebiet wird von fliehenden russischen Juden überschwemmt Monate 22 Tage und der Dominikanerpater Ciarchi 5 Monate Gefängnis; außerdem wurden alle drei Angeklagten zu hohen Geldbußen verurteilt.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 23 Februar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 761–766 Gr. 191 Mk. bez.
inländisch rot 692 Gr. 174 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714–717 Gr. 171 1/2 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 125 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 116–120 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 160–171 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 91–112,50 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,70–11,10 Mk. bez.
Roggen- 11,70–12,20 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: steig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9–9,05 Mk inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,42 1/2–7,50 Mk. inkl. Sack bez.

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 25. Februar		23. Feb.
Privatdiskont	4 3/4	4 1/4
Österreichische Banknoten	84,–	85,–
Russische "	215,60	215,70
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,30	97,50
3 pZt. "	85,80	86,–
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	97,40	97,50
3 pZt "	85,80	86,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,60	100,80
3 1/2 pZt. " " 1895	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,40	94,40
3 pZt. " " II "	84,10	89,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,30	92,40
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	72,60
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	89,50	89,10
Gr. Berl. Straßenbahn	182,–	182,30
Deutsche Bank	242,50	242,80
Diskonto-Kom.-Ges.	183,10	183,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,25	122,30
Allg. Elektr.-A.-Ges.	206,75	209,–
Bochumer Gußstahl	237,30	240,–
Harpener Bergbau	217,10	218,50
Laurahütte	242,10	242,50
Weizen: loko Newyork	83 3/4	–,–
" Mai	189,–	189,25
" Juli	190,75	190,50
" September	188,–	187,–
Roggen: Mai	178,25	178,25
" Juli	179,50	179,25
" September	168,–	163,25

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Mädchen- u. Knaben-
Konfektion.

Der durch Gemeindebeschluß vom 30. August / 5. September 1906 festgesetzte Fluchtlinienplan für die Straßen in dem Gelände zwischen der Culmer-Chaussee und Conduktstraße einerseits, Graudenzer-Chaussee und Bergraße (früher Kaiser-Friedrichstraße) andererseits hat die Zustimmung der Ortspolizei-Behörde und der Festungsbehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 2. Obergeschoß — Stadtbauamt — innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen 2c. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 4. Februar beginnenden und einschließlich dem 4. März cr. endenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich oder zu Protokoll anzubringen sind.

Thorn, den 28. Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Unfallverhütungsvorschriften der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, welche mit dem 1. Juli 1907 in Kraft treten, liegen in unserem Bureau Zimmer Nr. 19 aus und können von den Unternehmern landwirtlicher Betriebe eingesehen werden.

Thorn, den 11. Februar 1907.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 28. d. Mts., vormittags 9 Uhr steht im **St. Jakobs-Hospital** hierselbst ein Termin zum Verkauf von Nachlaßsachen an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 22. Februar 1907.

Der Magistrat.
Abteilung für Hospitalsachen.

Bekanntmachung.

Im städtischen Schlachthause ist die Stelle eines

Heizers

zu Anfang März cr. gegen zirka 75 Mark monatliches Einkommen zu besetzen.

Bewerber, welche das Schmiedehandwerk erlernt haben, wollen sich im Schlachthausbureau melden, oder ihr Gesuch mit Zeugnissen dort einreichen.

Thorn, den 23 Februar 1907.

Der Magistrat.

Gewerbeschule in Thorn.

Abteilung C: Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen. Beginn der neuen Kurse am **9. April d. J.**

A. Hauswirtschaftliche Kurse.
1. Kursus für Kochen und Backen.
2. Kursus für Waschen u. Plätten.

B. Gewerbliche Kurse.
1. Kursus für einf. Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinenähen und Wäscheanfertigen.
4. Kursus für Schneidereien und Putzmachen.

Alle Kurse können halbjährlich belegt werden. Lehrpläne kostenlos durch die Direktion der Abteilung C.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer — Seitenflügel parterre — 10—12 vorm. **L. Vollmar.**

Gewerbeschule zu Thorn.

Anfang April d. Js. wird die dritte Klasse der **Bauschule** und ein neuer Jahreskursus für **Handelsschüler** eröffnet.

Anmeldungen sind baldigst an die Direktion, durch welche die Lehrpläne kostenfrei bezogen werden können, zu richten.

Opderbecke, Professor.

15000 Mark

Pfarrvermögen hat zum 1. Oktober d. Js. auf mündelsichere Hypothek zu $4^1/_2$ % zu vergeben

Der Gemeinde-Kirchenrat der St. Georgen-Gemeinde.
Johst, Pfarrer.

Eine Filiale übernehmen,

oder ein kl. Geschäft kaufen möchte eine jg. Frau, d. Mann immer auf Reis. ist. Off. u. **Z. 100** a. d. Geschäfsst.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Seiden- u. Sammet-
Waren.

Suche per 1. April für mein Samengeschäft einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen

Expedienten.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.

H. Mühsam, Wloclawek, Russ.-Polen.

Kleie- und Getreidegrosshandlung sucht sofort resp. 1. April **tüchtigen**

jungen Mann

für russische, polnische und deutsche Korrespondenz.

Off. sub **B. F. 3387** an **Rudolf Mosse,** Breslau.

Suchen zum 1. März cr. einen in der Speditions-Branche erfahrenen, tüchtigen

jungen Mann.

Gebrüder Tarrey.

Neubau des katholischen Lehrerseminars

1 Schreiber

zu sofortigem Dienstantritt gesucht. Bewerbungen nebst Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an den Unterzeichneten.

Thorn, Waldstr. 33 pt.,
den 22. Februar 1907.

Der Regierungsbaumeister: Wille.

Lehrling

stellt ein

Strehlau, Klempnermeister, Coppernicusstr. 15.

Lehrlinge stellt ein **L. Zahn.**

Einen Lehrling

suche ich zum April d. Js. für meine Buchhandlung.

E. F. Schwartz.

Kassiererin

für Delikatessengeschäft per 1. 3. gesucht. Offerten unter **A. B.** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Kassiererin

sucht Gerhard Walter.

Selbst. Taillenarbeiterinnen

und **Zuarbeiterinnen** finden dauernde Beschäftigung bei

H. Sobiechowska, Gerechtestr. 7, 2 Tr.

Junge Mädchen

zum Erlernen der feinen Damenschneiderei können sich melden bei **H. Sobiechowska,** Gerechtestr. 7.

Ein kleines Mädchen

für den Nachmittag gesucht.
Brückenstr. 18, 2 Tr.

Aufwärterin

für den ganzen Tag gesucht zum 1. 3.
J. Zorndt, Molkereiniederlage, Schuhmacherstraße 1.

Aufwärterin gesucht. Seglerstraße 29 I.

Wollen Sie verk. Landwirtsch., Gasthof, Ziegelei, Mühle, Fabrik, Geschäft, oder suchen Sie Hypoth., Teilhab., dann verlg. Sie sof. den kostenl. Bes. von **Carl Rakow,** Allg. Verkehrsbur. **Berlin N.** Plantagenstr. 7, da ders. in Ihre Geg. kommt. Keine Agt., dah. keine Provis. Strg. reelles Unternehmen. Angabe der nächsten Bahnstation und Entfernung von derselben erb.

Ausprobiert!

Die beste Haarfarbe der Welt

gegen rote und graue Haare, garantiert unschädlich.

— Probe umsonst. —

In den Farben blond, braun und schwarz, à Karton 3,50 M.

Alleinverkauf für Thorn:

J. Eisenhardt, Frisiersalon,
Hotel 3 Kronen.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 167. **Gebr. Ziegler,** Lüneburg.

Zweigverein des evgl. Bundes

Thorn.

Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr
im Bürgergarten
an der Culmer Chaussee, nicht im Viktoriapark

VORTRAG

des Pfarrers **Rosenberg** aus **Ostrowo:**

„Liebesarbeit an den Deutsch-Russen durch Kleinkolonisation in der Ostmark."

Eintritt frei. — Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Oberlehrer **Sich,** Vorsitzender. Kaufmann **Brosius.** Rentier **Kotze.** Mittelschullehrer **Krause.** Divisionspfarrer **Krüger.** Bauunternehmer **Lange.** Rentier **Menzel.** Ingenieur **Raapke.** Landrichter **Spiller.** Amtsrichter **von Valtier.** Superintendent **Waubke.** Kaufmann **Winkler.**

Grosser Räumungs-Ausverkauf

wegen **Wasserschaden.**

Von Sonntag, den 24. d. Mts. ab kommt das zur Herm. Schmul'schen **Konkursmasse** gehörige Warenlager welches durch einen Rohrbruch teilweise sehr beschädigt worden ist, zu **fabelhaft billigen Preisen** zum Ausverkauf.

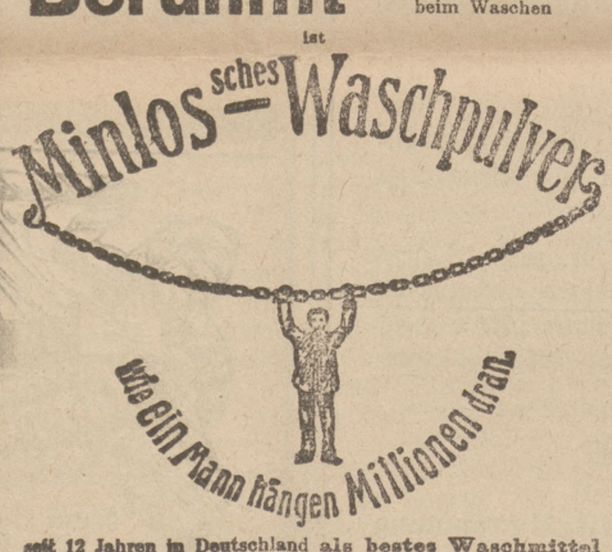
Kleiderstoffe, Damen- und Herren-Konfektion, Arbeiter-Garderobe, Einschütte, Bettdecken, fertige Damen- und Herren-Hemden etc. etc.

werden zur Hälfte des regulären Wertes ausverkauft.

Altstädtischer Markt 30.

Berühmt durch Schonung des Leinens
Berühmt durch blendende Weisse, die es dem Leinen gibt
Berühmt durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens nach dem Waschen
Berühmt durch Billigkeit und grosse Zeitersparnis beim Waschen

ist



seit 12 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt, eine unbedingte Notwendigkeit für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Gezeichnete, angefangene und fertige

Weiß- und Filzwaren

als:

Parade- und Küchenhandtücher, Läufer, Decken, Tabletts, Wandschoner, Fenstermäntel, Chaiselonguedecken, Kissen, Journalhalter, Bürstentaschen etc. etc.

in grosser Auswahl.

A. Petersilge.

Frage?

Wer liefert unter Garantie die besten und billigsten transportabeln Hausbacköfen?

Antwort: Schreiben Sie eine Postkarte direkt an die Fabrik des Erfinders **Anton Weber** in **Rosdorf bei Göttingen.**

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln jeder Art.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16

Wer sein

Geld nicht fortwerfen

will, bestelle seine

Vergrößerungen

nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk.



Atelier Bonath
Gerechtestr. 2.
Mehrfach prämiiert.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht **Juwelen, Gold- u. Silbersachen.** Postaufträge werden schnellstens besorgt. **Julius Lewin.**

Ziehung 21. u. 22. März

Münchener Lose 3 Mk.

Porto u. Liste 30 Pf. **Nur 173000 Lose** der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller.

4840 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug mit Mark

190000

Hauptgewinne: Mark

60,000
30,000
10,000

2	à	5000	=	10000
5	à	2000	=	10000
10	à	1000	=	10000
10	à	500	=	5000
20	à	300	=	6000
30	à	200	=	6000
60	à	100	=	6000
200	à	30	=	6000
1000	à	10	=	10000
3500	à	6	=	21000

ferner Prachtwerke:
3810 i. W. à M. 15 = 57150

General-Debit, Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.
in München, Kaufingerstr. 30
in Berlin C., Breitestr. 5

Ferner: **Ziehung 19., 20. März**
Berliner 1 Mk. Pferdelose 11 St. 10 Mk.

Ia. Pflanzendaunen

beste Füllung für

Rückenkissen, Polster etc.

bei

A. Petersilge
Schloßstr. 9. Ecke Breitestr.

Bäckerei in Berlin

mit gutem Patentofen, schönen Back- und Nebenräumen, sowie Wohnung, billig zu vermieten, geeignet zur Errichtung einer Pfefferküchlerei nach Thorner Art (Massenfabrikation.) Evtl. Gewährung einer kurzen mietsfreien Zeit. Backutensilien nicht vorhanden, sonst alles in bester Ordnung. Off. an **Wilhelm Grünberg,** Friedenau bei Berlin, Bismarckstraße 13.

Auf ein großes städtisches

Geschäftsgrundstück

sind 17000 Mk. als 1. Hypothek vom 1. April zu zedieren. Angebote nur von Selbstdarleihern u. **Z. M.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zu mieten gesucht!

Möglichst Altstadt oder Neustadt

eine Wohnung

von 4—5 Zimmern u. Zub., große helle Keller evtl. Pferdestall. Offert. unter **R. R.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg

Räume zur Werkstätte geeignet vermietet **L. Zahn.**

Ein Laden
z. v. **H. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6—8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten.
Danziger.

Schillerstrasse Nr. 8 ist die

erste Etage

5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei
Lissack & Wolff.

1 kleine Wohnung,

2 Zimmer und Zubehör Graberstraße 28 parterre zu vermieten.

1 gut möbl. Zimmer v. sogl. zu vermieten. Heiligegeiststraße 19 I.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Heiligegeiststr. 1. **Mausolf.**

Frisches Fleisch

Roßschlächterei, Araberstraße 9.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Trikotagen
Strümpfe.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 26. Februar 1907:

8. Vorstellung im Zyklus: **„Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels".**

Die relegierten Studenten.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Donnerstag, zum 2. Male:

Fuhrmann Henschel
Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann.

Voranzeige!
Sonntag nachm., zum 12. Male:

Husarenfieber.

Montag, d. 4. u. Mittwoch, d. 6. März zwei Gastspiele:

„Saharet".

M.-G.-V. „Liederhort".

Mittwoch, den 27. Februar, 9 Uhr:

III. Stiftungsfest

in den **Sälen des Artushofes.**

Einführungen sind nicht gestattet.

Heute Montag, abends 9 Uhr im Artushof

Hauptprobe.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, pünktlich $8^1/_2$ Uhr
Probe zum Stiftungsfest.

M.-G.-V. „Liederfreunde".

Dienstag: Orchesterprobe.
Donnerstag: Generalprobe

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Das

IV. Künstlerkonzert

veranstaltet von der **Vereinigung der Thorner Musikfreunde** findet im **Artushofe** am **Freitag, den 8. März, 8 Uhr** statt.

Solisten des Abends sind:

Jeanette Grambacher-de Jong (Sopran), **Julia Culp** (Alt), Kammersänger **Paul Reimers** (Tenor), **Arthur von Eweyk** (Baß), **Bruno Hinze-Reinhold** (am Klavier).

Fünf erlesene Künstler, deren Namen sich in der Musikwelt eines hohen Rufes erfreuen, werden außer Brahms'schen Liedern, Schumanns „Spanisches Liederspiel" und J. O. Grimms „Liederkranz aus Klaus Groths Quickborn" vorführen.

Auf dieses für Thorn nicht bald wieder zu ermöglichende musikalische Ereignis wird besonders aufmerksam gemacht.

Einlaßkarten werden zu 4 und 2 Mark in der **Schwartz**'schen Buchhandlung ausgegeben.

J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, d. 26. Februar 1907.

Mädchenschule Mocker. Abends 8 Uhr: Passionsstunde. Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Nachmittags 6 Uhr: Passionsandacht in Rudak. Herr Prediger Hammer. — Mittwoch, nachm. 6 Uhr: Passionsandacht in Stewken. Derselbe.

Mittwoch, den 27. Februar.

Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: 3. Passionsandacht. Herr Prediger Arndt.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

— Einschüttung, —
Bezüge, Schürzen.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 48 — Dienstag, 26. Februar 1907.

4. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Thorn, 25. Februar 1907.

Am Sonnabend nachmittag traten die Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammen, die kurz nach 3 Uhr vom Stadtverordneten-Vorsteher, Professor Boethke, eröffnet wurde. Vom Magistrat waren anwesend: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtbaurat Gauer, sowie die Stadträte Falkenberg, Glückmann, Illgner, Längner und Lindau, vom Stadtverordnetenkollegium: 33 Mitglieder.

Auf der kurzen Tagesordnung stand als erster Punkt der

Verwaltungsbericht,

Vortrag des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Thorn für 1. April 1906/07, den Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten erstattete:

Wenn ich heute daran gehe, den Geschäftsbericht und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Thorn für das Jahr 1906 zu erstatten, dann kann ich dies nur mit dem Gefühl der Freude und Befriedigung darüber tun, daß ich Ihnen im großen und ganzen nur günstiges vorzuführen habe. Das Geschäftsjahr begann mit der Eingemeindung von Mocker in unsere Stadtgemeinde Thorn. Diese äußere Zusammenführung hat sich ohne Schwierigkeiten vollzogen, und auch die bisherige gemeinsame Verwaltung hat gezeigt, daß irgend welche Reibeflächen nicht in Erscheinung getreten sind. Alle Teile sind redlich bestrebt gewesen, daß zu der äußeren Zusammenführung auch eine innere Verschmelzung getreten ist. Es sind bereits in vereinter Arbeit verschiedene Beschlüsse gefaßt worden, die den Beweis erbracht haben, daß wir einem Ziele zusteuern. Mit dem 1. April 1907 werden noch andere Beschlüsse in Kraft treten, die das große Einigungswerk fördern. Mit dieser äußeren Vergrößerung ist auch eine Mehrarbeit entstanden, damit im Zusammenhang eine Vergrößerung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung. Aus dem Verbande der Gemeindevertretung Mocker sind die Herren Stadtrat Falkenberg, Fabrikbesitzer Born und Fabrikbesitzer Längner in das Magistratskollegium eingetreten, alles tüchtige und bewährte Leute, die mit ihrer tüchtigen Kraft und längeren Erfahrung alle Schwierigkeiten mit überwinden halfen. Herr Born gehörte nur kurze Zeit dem Magistrat an. Er legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. An seine Stelle wurde Herr Gutsbesitzer Walter zum Mitglied des Magistrats gewählt, der bereits seit einiger Zeit sein Amt mit Eifer und Pflichttreue wahrgenommen hat.

Das Stadtverordnetenkollegium ist von 36 auf 42 Mitglieder erhöht, und auch die von der früheren Gemeinde Mocker geschickten Vertreter haben Kraft und Verständnis bewiesen, die Arbeiten mit uns zu leisten zur gemeinschaftlichen Förderung der Interessen der Gesamtheit und der Stadt Thorn. Mit dieser Vergrößerung haben sich auch die Arbeiten gehäuft. Die Geschäftsnummern sind, um nur ein Beispiel anzuführen, von 61 099 auf 73 171 gestiegen. An Beamten sind übernommen außer dem besoldeten Herrn Stadtrat Falkenberg die in Mocker fest angestellten, ferner die nur auf Kündigung angenommenen Beamten, diese mindestens auf ein Jahr in Vertretung. Zum 1. Januar und im Laufe dieses Monats haben bereits einige den Stadtdienst verlassen, an deren Stelle mit Ihrer Zustimmung neue Beamte treten. — Redner machte im Anschluß daran eine Anzahl von Beamten namhaft, die in städtische Dienste treten.

Bezüglich der Kämmereikasse will ich bemerken, daß ein Kassenabschluß erst am 1. April erfolgt. Soweit sich die Ausgaben und Einnahmen zur Zeit übersehen lassen, ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß mit einem Bestande von 35 bis 36 000 Mark zu rechnen sein dürfte. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß im vergangenen Geschäftsjahr eine Mehreinnahme an Steuern von etwa 24000 Mark gegen den Voranschlag zu verzeichnen gewesen ist. Dies ist ein Zeichen dafür, daß die Verhältnisse unserer Bürgerschaft sich bessern und nicht einem Rückgang ausgesetzt sind. Dieser Bestand ist noch um so erfreulicher, zumal im verflossenen Berichtsjahre Mehrausgaben notwendig waren, so: eine Bedürfnisanstalt, Reparatur des Kriegerdenkmals, Erweiterung der Schulstraße, Mehrkosten der Straßenbeleuchtung, Mehrausgaben für sanitätspolizeiliche Zwecke usw., Ausgaben, die außeretatsmäßig bewilligt werden mußten. Wären diese Mehrausgaben nicht notwendig gewesen, dann stellte sich der Bestand der Kämmereikasse noch erheblich besser. Der Bestand der Kämmereirestverwaltung erhöht sich dadurch, daß die früheren Ueberschüsse anderer Kassen zu seinem Bestande hinzugezogen worden sind. Er beziffert sich auf 102 916,79 Mark. Auch dies ist sehr freudig zu begrüßen. Doch ist nicht zu vergessen, und das ist wiederholt erwähnt worden, daß von dieser Summe der Betrag abgeht, der zur Erledigung der strittigen kommunalen Verhältnisse des Hauptbahnhofs erforderlich ist. Weiter ist zu bemerken, daß ein größeres Territorium in städtisches Eigentum, durch den Kauf von Katharinenflur, gekommen ist.

Das Depositorium der milden Stiftungen beziffert sich auf 1 708 302 Mk., ein Mehr von 58 074 Mk. gegen das Vorjahr. Dieser Zuwachs ergibt sich aus Zinsüberschüssen. Das Hauptdepositorium, Vermögen in Effekten, beträgt 6 213 945 Mk. Dies setzt sich u. a. zusammen aus den Kämmereikapitalien, Feuersozietät, Depositenkasse, milden Stiftungen. Das ist also ein ganz erhebliches Vermögen, das die Kassenbeamten zu bewältigen haben.

Grundbesitz hat die Stadt vom Reichsmilitärfiskus angekauft, und zwar südlich von der Brombergerstraße nach der Weichsel zu. Die Auflassung ist allerdings noch nicht erfolgt, weil die katasteramtlichen Papiere noch nicht beschafft sind. Weiter ist Katharinenflur für den Preis von 118 500 Mk. erworben. Dieses Grundstück ist bereits an die Stadt aufgelassen und soll nach dem Ihnen heute vorliegenden Vertrag zum 1. April verpachtet werden. Ferner haben kleine Austausche und Ankäufe stattgefunden, so von Soppart zur Verbreitung der Schulstraße, an der Kulmer Chaussee zur Verbreitung der Kulmerstraße.

Auch die Feuersozietätskasse hat günstig abgeschlossen. Es sind nur 13 Brände zu verzeichnen gewesen, für die eine Entschädigung von 11 393 Mk. gezahlt worden ist. Der größte Brand hat am 24. Juni 1906 in der Brückenstraße stattgefunden, wobei an Skowronski 10 700 Mk. gezahlt worden sind. Zwei Drittel der Summe sind durch Rückversicherung gedeckt. Die Versicherungssummen erreichen insgesamt die Höhe von 209 469 Mk.. Das gesamte Vermögen beträgt 1 907 152 Mk

Bei der Uferverwaltung ist ein stetiger Fortschritt zu verzeichnen. Der Betrieb hat im verflossenen Berichtsjahre einen Umfang angenommen, wie noch in keinem anderen Jahre zuvor. Mit 10 246 Waggons ist der bisher größte Verkehr erreicht. Der Holzverkehr auf den städtischen Plätzen ist ein reger; es sind darauf zwei neue Wellblechschuppen errichtet worden.

Bis hierher habe ich Ihnen nur erfreuliches mitzuteilen gehabt. Weniger erfreulich ist das Kapitel „Artusstift". Zur Deckung der laufenden Ausgaben sind in den Etat als Zuschuß von der Kämmereikasse 7971 Mk. eingestellt. Dieser Zuschuß wird bei der Kämmereikasse als zinsloses Darlehn gebucht und soll aus späteren Mehrerträgen zurückgezahlt werden. Indessen ist noch ein Zuschuß erforderlich gewesen, 7133 Mk., für Errichtung eines elektrischen Aufzugs, der außeretatsmäßig bewilligt worden ist. Für den Oekonom ist dadurch für die Bewirtschaftung eine wesentliche Erleichterung geschaffen, doch ist es damit nicht abgetan. Die Verwaltung des Artusstifts, deren Angelegenheiten Herr Stadtrat Glückmann mit sicherer Hand bearbeitet, hat sich genötigt gesehen, an den Magistrat mit der Vorlage heranzutreten, im Artushof umfangreiche und durchgreifende Reparaturen durchzuführen. Der Magistrat hat darüber einen Kostenanschlag aufstellen lassen. Alle Räume sollen einer gründlichen Reparatur unterzogen werden. Es sollen auch die im Laufe der Zeit schlecht gewordenen Heizanlagen verbessert und umgeändert werden. In Erwägung ist auch die Einführung einer anderen Beleuchtung für die oberen Säle in Betracht gezogen. Was den Kostenaufwand anbelangt, so dürften etwa 24 000 Mk. erforderlich sein. Ich nenne diese Summe schon jetzt, damit Sie später nicht überrascht sind. Mit dieser Summe wird aber ganze Arbeit gemacht. Diese Arbeiten sind nötig, um die Einheitlichkeit und äußere Gestaltung des Artushofes zu wahren. Wenn wir mit der Flickarbeit in der bisherigen Weise weiter fortfahren, dann werden wir auch nicht billiger wegkommen. Mit dem in Anschlag gebrachten Kostenaufwande ist die Arbeit für lange Zeit erledigt.

Beim Kapitel „Schulverwaltung" außerhalb der städtischen Schulen, ist zu bemerken, daß eine ganze Reihe von Anstalten in der Stadt entstanden sind, so das katholische und evangelische Seminar, Präparandenanstalt, Nebenkurse; Ostern wird das evangelische Seminar durch einen Nebenkursus vermehrt. Hierbei ist des öfteren darauf hingewiesen worden, daß diese Anstalten für unsere Stadt einen erheblichen Vorteil bedeuten. Dies ist im Interesse der Stadt nur freudig zu begrüßen. Die Stadtschulen haben im Etat günstig abgeschlossen. Es ist ein Kassenbestand von etwa 10 000 Mark zu erwarten. Die Mehreinnahme ergibt sich aus der Vergrößerung der Zahl der Schüler und Schülerinnen. Die Mehreinnahme an Schul- und Einschreibegeld beträgt 8500 Mk. Bei den gewerblichen Unterrichtsanstalten ist die Errichtung der Bauschule, Handelsschule und Haushaltungsschule (diese tritt am 1. Oktober ins Leben) zu erwähnen. Diese Anstalten bewähren sich anscheinend sehr gut. Je länger sie bestehen, desto mehr Freunde erwerben sie sich. Sie dürften sich zu erheblichen Anstalten in Thorn entwickeln, von denen man nur Gutes erwarten kann. Die gewerblichen Fortbildungsschulen waren im Sommer von 430, im Winter von 540 Schülern besucht. Die kaufmännische Fortbildungsschule, deren Besuch mit 73 Schülern begann, besuchten im Januar dieses Jahres 72 Schüler, gegen 77 Schüler im Januar 1906. Diese Minderzahl ist nicht auf besondere Zustände zurückzuführen, sondern damit zu erklären, daß im kaufmännischen Betriebe immer mehr weibliche Kräfte beschäftigt werden. Die Schifferschule wurde am 3. Januar eröffnet, sie wird von 13 Schülern besucht. Der Kursus dauert $8\frac{1}{2}$ Wochen. Es wird an Wochentagen von 6 bis 8 Uhr unterrichtet. Die Schüler erwerben hier für ihren Beruf ein ganzes Quantum von Kenntnissen.

In der Forstverwaltung haben leider die Kulturen durch die Dürre des vorigen Sommers gelitten. Sie bedürfen einer Nachbesserung. Der schädliche Engerling ist ausgeblieben, dagegen hat sich erneut die Kiefernraupe bemerkbar gemacht, die anscheinend aus der Königlichen Forst herübergewandert ist. Die Raupe hat in Steinort eine beunruhigende Ausdehnung gewonnen. Bei Rodeversuchen sind durchschnittlich über 40 pro Stamm gezählt worden. Dies ist eine ernste Sache, über die man nicht so ohne weiteres hinweggehen kann, will man sich nicht dem Vorwurf aussetzen, ein größeres Waldareal zu gefährden. Es ist nun vom Herrn Oberförster vorgeschlagen worden, das bedrohte Forstareal zu leimen. Diese Art der Abwehr gegen die gefährliche Kiefernraupe hat sich überall tadellos bewährt, weil sie jede Gefahr abwendet. Sie muß in vollem Umfange getroffen werden. Wenn warmes Wetter eintritt, soll die Leimung vorgenommen werden. Es steht zu erhoffen, daß ein größerer Schaden vermieden wird. Hierfür ist eine Nachbewilligung von 1800 Mk. erforderlich. Sie werden diese Summe gegenüber der Abwendung der großen Gefahr von unseren Wäldern gern bewilligen, und zwar um so eher, als der Abschluß der Forstkasse, der stets im Oktober erfolgt, recht günstig zu werden verspricht. Der Verkauf von Holzmaterial hat schon jetzt 30 000 Mark Ueberschuß ergeben.

Zu einer gewissen Plage in der Forstverwaltung hat sich das Ueberhandnehmen der Kaninchen entwickelt. Ich habe mich nur schwer entschließen können, hier vorzugehen, weil die Forstverwaltung und auch die waidgerechte Jägerei, ferner Interessenten diese Jagd nicht missen wollten. So lange sich die Geschichte als erträglich erwies, drückte man schon ein Auge zu, um der Jägerei das schöne Vergnügen nicht zu rauben. Die Kaninchen haben sich aber zu einer wahren Landplage ausgewachsen. Ich habe mich infolgedessen genötigt gesehen, im vergangenen Jahre scharf vorzugehen. Ich habe von der Forstverwaltung gefordert, daß mit allen Mitteln vorgegangen werde, um die Kaninchen zu vertilgen, sie womöglich ganz auszurotten. Diesem Vorgehen ist es zu danken, daß auf den städtischen Ländereien im vergangenen Jahre über 1200 Kaninchen geschossen, oder lebend gefangen wurden, abgesehen von den Schädlingen, die im Bau vergiftet liegen geblieben sind und infolgedessen nicht gezählt werden konnten. Es steht zu erwarten, daß die Zahl der Kaninchen auf ein erträgliches Maß reduziert wird, wenn ihnen in gleicher Weise weiter zu Leibe gegangen wird. Die Militärverwaltung muß gegen die Kaninchen im eigenen Interesse vorgehen. Die Anpflanzungen der Militärverwaltung sind der Boden, auf dem die Kaninchen sehr gut gedeihen.

Die Gasanstalt bietet ein sehr günstiges und aussichtsvolles Bild. Im Jahre 1906 wurden 2 529 000 cbm Gas ausgegeben. Das Gasnetz ist bedeutend erweitert, eine ganze Anzahl neuer Gasbehälter angekauft u. s. w. Die Aussichten für das nächste Betriebsjahr sind günstig. Es läßt sich erwarten, daß bei einem größeren Konsum gleich große Ueberschüsse zu verzeichnen sein werden.

Meine Herren! Trotzdem wir viele Ausgaben für Neubauten bei der Gasanstalt hatten, so werden wir doch bei der Gasanstaltskasse am 1. April 1907 einschließlich der vorhandenen Reserve in Höhe von 96 800 Mk., bar 85 000 Mk., mit einem Bestande von etwa 181 800 Mark zu rechnen haben. Die großen Bauten sind voraussichtlich für längere Zeit abgetan. Es ist durchaus angebracht, von diesem hohen Bestande in den Etat zum Ausgleich 15 300 Mk. einzusetzen, ebenso aus den Ueberschüssen der Forstkasse 8000 Mark für diesen Zweck zu entnehmen. Im Vorjahre bezifferten sich diese Summen auf 15 000 und 29 500 Mk.

Im Schlachthause ist bei den Schlachtungen von Großvieh, 4 480 Stück, ein Rückgang gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Hierzu bemerkte aber der Schlachthofdirektor, daß das in diesem Jahre angetriebene Großvieh von besserer Qualität gewesen sei als im Vorjahre, wo viel frühreifes Vieh geschlachtet worden ist. An Kleinvieh wurden 260 Stück weniger geschlachtet als im Vorjahre (9480). Schweine wurden in diesem Berichtsjahre 15 360 Stück gegen 14 512 im Vorjahre geschlachtet. Diese Vermehrung ist nicht besonders wesentlich gegen das Jahr 1904/5, wo 17 722 Schweine geschlachtet wurden.

Beim Schlachthofe werden im Laufe dieses Jahres manche Umbauten vorgenommen werden müssen. Notwendig ist u. a. eine Vorkühlhalle für Eis, eine Rinder- und Schweineschlachthalle, eine Transportbahn, Fellsalzerei, ferner Verbesserung der Beamtenwohnungen. Diese Bauten sind alle dringend notwendig, um den Schlachthof auf die Höhe der Zeit zu bringen. Hierzu wird ein ganz erheblicher Kostenaufwand erforderlich sein, doch wird die Stadt nicht belastet. Die Fleischer werden durch die Neuanlagen in Bezug auf ihre Arbeitskräfte entlastet und werden dann die erhöhten Schlachtgebühren tragen können. Es ist dabei wirklich nicht zu befürchten, daß die Konsumenten eine Belastung erfahren werden. Die Fleischer werden die erhöhte Schlachtgebühr angesichts der gebotenen großen Erleichterungen und Bequemlichkeiten gern zahlen. Bei den Neueinrichtungen hat man auch an die Einschaltung einer Eisfabrikation gedacht. Dies ist mit Freuden zu begrüßen; denn auf die Dauer ist es recht unschön und in sanitärer Beziehung nicht zu empfehlen, das schmutzige Eis von unseren Flüssen in der Wirtschaft zu verwenden, auch in der Gastwirtschaft. Die Polizeiverwaltung wird dann eine Verordnung erlassen, daß in Gastwirtschaften und ähnlichen öffentlichen Betrieben nur künstliches Eis zur Verwendung kommen dürfe. Das künstliche Eis soll an einen Pächter vergeben werden, der die Abgabe an die einzelnen Interessenten vorzunehmen hat.

Bei der Wasserleitung stellt sich der Verbrauch auf 46 Liter pro Kopf, dagegen der tägliche Durchschnitts-Verbrauch auf 300 cbm.

Das Rohrnetz ist erheblich verlängert. Die Kanalisation umfaßt insgesamt 44 415 m. Die Wasserleitungs- und Kanalisationskasse hat recht gut abgeschnitten. Trotzdem einzelne Erweiterungen notwendig geworden sind, ist keine Anleihe von der Kämmereikasse erforderlich geworden. Wenn wir auf diesem Wege weiter fortfahren, dann können wir bald zu der gesamten Kanalisation der Stadt gelangen, auch zur Kanalisation von Mocker.

Bei der Armenverwaltung haben die Ausgaben zugenommen, und zwar durch das Hinzukommen von Mocker, wo es mehr Arme gibt als in Thorn.

Bei der Krankenhauskasse ist etwas besonderes nicht zu erwähnen. Im Krankenhause ist auf Sicherheitsmaßregeln bei Feuersgefahr Bedacht genommen. Dagegen ist es bislang noch nicht gelungen, einen Hilfsarzt zu engagieren, trotzdem neben freier Wohnung und Beköstigung ein Jahresgehalt von 1800 Mark ausgesetzt ist. Im Berichtsjahre beherbergte das Krankenhaus 811 männliche und 541 weibliche Kranke. Am höchsten belegt gewesen ist das Krankenhaus am 13. März mit 84 männlichen und 62 weiblichen Kranken. Es wird geplant, zur Herrichtung des Krankenhauses einen Teil vom Bürgerhospital heranzuziehen, zur Unterbringung ansteckender Krankheiten. Für die Wilhelm-Augusta-Stiftung, das Kinderheim und das Waisenhaus ist gleichfalls Sorge getragen. Die Hospitäler befinden sich in einem Zustande, der einer Abhülfe bedarf. Das Bürgerhospital bietet Raum: Das hintere Gebäude gäbe Platz zum Krankenhause, wenn wir auf eine Reihe von Jahren vom Um- und Neubau des Krankenhauses verschont bleiben wollen. In kürzester Frist wird Ihnen eine Vorlage zugehen, das Bürgerhospital auf die Stadt zu übernehmen und hinter dem Petroleumschuppen ein neues Bürgerhospital zu errichten. Die Kosten werden aus dem Verwendungsfond der Sparkasse gedeckt, der bereits auf 120 000 Mk. angewachsen ist, der Neubau anderer Hospitäler verbietet sich noch. Der erste Bau verursacht zu große Kosten. Wir wollen zuerst die Wirkung auf die städischen Finanzen abwarten.

Das Gewerbe-, Kaufmanns-, und Schiedsgericht hat eine segensreiche Tätigkeit entwickelt.

Die Polizei hat unter schwierigen Verhältnissen ihre Pflicht getan. Zu besonderen Bemerkungen liegt nichts vor, gleichfalls nicht beim Eichamt.

Bei der Steuer ist ein erfreuliches Anziehen zu konstatieren. Es ist eine Mehreinnahme gegen den Voranschlag des Etats zu verzeichnen.

Meine Herren, wenn ich damit meinen Rückblick beschließe, so möchte ist noch darauf hinweisen, was **im nächsten Jahre zu erwarten** steht: Zunächst die Fortsetzung des Holzhafenbaus, der im Herbst begonnen worden ist. – Die Stadt hat bereits ein katholisches Seminar (errichtet im Herbst vorigen Jahres), ferner ein evangelisches Seminar gebaut, fortgesetzt wird der Bahnhofsbau. Das Bürgerhospital wird in diesem Jahre neu gebaut werden. Endlich soll auch der Umbau der Schlachthausanlagen Ihre Zustimmung erhalten.

Meine Herren, diese großen Arbeiten lassen erwarten, daß die Einkommens- und wirtschaftlichen Verhältnisse sich noch heben werden durch Anteilnahme an dem Baugewerbe, daß auch die Arbeiterschaft im kommenden Jahre zu tun haben wird. Hoffen wir, daß alle einen gebührenden Gewinn an den Arbeiten davontragen. Wenn einem geholfen wird, dann auch den Unternehmern. Es wird den Arbeitern Gelegenheit geboten, für sich selbst zu sorgen. Auf diese Weise werden auch die Armenlasten zum Sinken gebracht.

Meine Herren, der Etat, der Ihnen vorgelegt worden ist, sieht für das nächste Jahr dieselben Steuerzuschläge vor, wie im Vorjahre. Ich hege die Zuversicht, daß wir die Zuschläge auch in der Zukunft nicht werden zu erhöhen brauchen. Am 1. April 1908 kommt auch das Chausseegeld in Fortfall. Zu dem gleichen Zeitpunkt wird eine Anleihe von 1 700 000 Mark amortisiert sein müssen Die Mehrausgaben dürften leicht eine Deckung finden in den erhöhten Steuereinnahmen, die zu erwarten sind, so daß sie gedeckt werden können. Bei der Forstverwaltung und Gasanstalt sind gleichfalls Ueberschüsse zu erwarten.

Nach diesem kurzen Rückblick und kurzen Ausblick können wir wohl alle überzeugt sein, daß die Verwaltung und Entwickelung der Stadt Thorn sich in gesunden Bahnen bewegt. Wir können konstatieren, daß die Fortschritte, die sich zeigen, zwar langsame, aber gut fundierte und stabile sind. Wir wollen zuversichtlich hoffen, daß daran in Zukunft nichts geändert werden wird, wenn wir nur von bösen Zufällen bewahrt bleiben und uns in gegenseitigem Vertrauen zu pflichttreuer, friedlicher Arbeit im Dienste unserer Stadt vereinigen. (Lebhaftes Bravo!)

Stv.-V. Boethke: Ich danke dem Herrn Oberbürgermeister für die ausführlichen, lichtvollen Darlegungen, aus denen die ganze Versammlung den Schluß gezogen haben dürfte, daß die Verwaltung der Stadt sich nicht nur auf richtigen Bahnen bewegt, sondern auch in guten Händen ist, daß ferner mit Sorgsamkeit und mit Eifer auf allen Seiten an den Aufgaben der Kommunalverwaltung gearbeitet wird, sowohl seitens der Herren, die ein eigentliches Amt haben, als auch von denen, die ein Ehrenamt bekleiden. Wir drücken unseren Dank aus allen Organen der städtischen Verwaltung für ihre verdienstvolle und glückliche Arbeit und schließen mit einer frohen Zuversicht für die Zukunft.

Kämmereietat.

Ueber den Haushaltsplan der Kämmereikasse für 1. April 1907/08 referierte Stv. Hellmoldt:

Unter den **Einnahmen** figurieren: Außerordentlicher Beitrag der Forstkasse 8000 Mark (im Vorjahre 15 000 Mk.), der Gasanstaltskasse 15 300 (29 500) Mk. Bei den ordentlichen Einnahmen sind als Ueberschuß aus der Forstverwaltung 55 070 (45 070) Mk. veranschlagt, für Mieten und Pachtgefälle 23 500,60 Mark angesetzt. Zinsen von ausstehenden Kapitalien: 90 340,64 Mk. Aus nutzbaren Rechten: 45 671,70 Mk. Einnahme aus dem Petroleumschuppen: 1300 (1300) Mk. An

Gemeindesteuern

sollen in nächsten Jahre dieselben Sätze, wie im Vorjahre erhoben werden, und zwar: Zur

Einkommensteuer 210 %,
Grund- und Gebäudesteuer 186 %,
Grund- und Gebäudesteuer in der Jakobsvorstadt und einigen sonstigen Grundstücken im Weichbilde 171 %,
Gewerbesteuer 185 %
Gewerbesteuer der Schiffer 100 %.
Für Mocker werden erhoben: Zur
Einkommensteuer 275 %,
Grund- und Gebäudesteuer 250 %,
Gewerbesteuer 225 %,
Betriebssteuer 100 %.

An Gemeindeabgaben von Militärpersonen sind 8800 (7500) Mark eingestellt. Zuschläge zur Gebäudesteuer zur Deckung der Straßenreinigungskosten: 8500 (8400) Mk. Die Umsatzsteuer sieht 20 000 (15 000) Mk. vor. Die Gesamtsumme aller Gemeindesteuern beträgt 758 333 Mark.

Bei den **Ausgaben** bemerkte

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** zu der in Anschlag gebrachten Gehaltszulage für den Registrator Schneider in Höhe von 200 Mk.: Wir wollten eine Gehaltsänderung nicht eintreten lassen, weil wir nicht wissen, ob wir nicht bei einer weiteren Zunahme der Arbeiten (Herr Schneider ist der einzige Registraturbeamte) die Anstellungsverhältnisse werden regeln müssen. Dies wollten wir jetzt noch vermeiden und haben vorgeschlagen, diese Gehaltserhöhung als Stellenzulage zu bewilligen.

Zur Schaffung neuer Polizeibeamtenstellen führte Oberbürgermeister **Dr. Kersten** aus: Es soll die Stelle eines Polizeikommissars geschaffen werden mit Rücksicht auf die ausgedehnten Exekutivgeschäfte und die umfangreichen Arbeiten der Kriminalpolizei. Notwendig ist gerade ein höherer Exekutivbeamter bei den ausgedehnten Versammlungen am Orte, zur Kontrolle des Nachtdienstes usw. Es wird vorgeschlagen, eine Stelle neu zu schaffen und sie mit einem Aufsichtsbeamten zu besetzen, der eventl. die Vertretung des Polizeiinspektors übernehmen könnte. Das Gehalt ist mit 1650 bis 2450 Mark angenommen.

Auf eine Anfrage des Stv. Wartmann, ob Feuerinspektor Leipolz noch im städtischen Dienst stehe, bemerkte Oberbürgermeister Dr. Kersten, daß ihm zum 1. April gekündigt worden sei.

Für Beamtengehälter sind 206 921 Mark vorgesehen, für Besoldung der Nebenämter 5554 Mark. Die Ruhegehälter und Unterstützungen, Witwen- und Waisengelder betragen 27 501 Mark. Unverändert geblieben ist u. a. der Beitrag an die Landeshauptkasse in Danzig mit 62 084,03 Mark. Zur Instandhaltung des Straßenpflasters sind 9000 (6000) Mark veranschlagt. Beim Streifen dieser Position bemängelte

Stv. Bock den Weg an der Evangelisations-Kapelle.

An Ausgaben sind für Abführung der Regen- und Schmutzwässer von den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt an die Kanalisationskasse 4500 Mark weniger als im Vorjahre (13 000) abzuführen. Für Abfuhr des Kehrichts sind 1700 Mark mehr (10800) angesetzt. Bei dieser Gelegenheit ergriff

Stv. Wartmann das Wort zur

Straßenreinigung in Mocker.

Redner erklärte, daß die Hausbesitzer in Mocker gern die Straßenreinigungsgebühren übernehmen wollten, wenn die Stadt die Straßenreinigung ausführen würde. Es sei in dieser Angelegenheit an den Magistrat bereits eine Anfrage ergangen. Redner fragte an, ob die Hausbesitzer in Mocker auf Annahme ihres Vorschlages rechnen können.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Die Angelegenheit ist erst vor ganz kurzem zu meiner Kenntnis gekommen. Sie ist an das Stadtbauamt gegangen. Dort soll festgestellt werden, welcher Prozentsatz von den einzelnen Anliegern erhoben werden müßte, falls die Straßenreinigung in Mocker so reguliert würde, wie in der Stadt. Wenn diese Feststellung fertig sein wird, dürften die Hausbesitzer ihre Meinung wohl ändern. Sollten jedoch die Hausbesitzer auf die in Aussicht genommenen Sätze eingehen, dann würde selbstverständlich ihren Wünschen entsprochen werden.

Für Straßenbeleuchtung sind in den neuen Etat 40 000 (30 000) Mk. eingestellt. – Bei dieser Position bemängelte

Stv. **Bock** die Beleuchtung der Konduktenstraße und Bergstraße.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** versprach, eine bessere Beleuchtung in Erwägung zu ziehen.

Zur Besoldung der ständigen Feuerwache werden 1250 (bisher3400) Mk. mehr verlangt. Die einzelnen Titel ergeben bis dahin folgende Endsummen: Sachliche Ausgaben zum Geschäftsbetriebe des Magistrats; 23 148 Mk; Beiträge zu den Provinzial- und Kreislasten: 161 857 (162 026) Mk; Kosten der Unterhaltung der Kämmereigebäude, öffentlichen Plätze, Straßen, Kanäle usw. 44 471 Mk. Zu polizeilichen Zwecken sind insgesamt 91 992 (74 317) Mk. veranschlagt; Armenpflege: 109 278 (104 137) Mk. Der Titel „Kultus und Unterricht, Wissenschaft und Gewerbe" ist mit 283 923 (288 753) Mk. vorgesehen, darunter an den

Verschönerungsverein

ein Jahresbeitrag von 500 Mk. – Diesen Betrag hielt

Stv. **Wartmann** nicht für hoch genug. Er führte u. a. aus: Damit sich das Stadtbild immer freundlicher gestalte, wenden andere Städte dafür bedeutende Beiträge auf und decken diese Ausgaben aus der Sparkasse. Es würde sich lohnen, die Kämmereikasse für Verschönerungszwecke in Anspruch zu nehmen. Bei uns macht die Bromberger Vorstadt auf den Fremden schon einen überraschenden Eindruck. Für die Kulmer- und Jacobsvorstadt nach Mocker zu könnte aber noch manches geschehen. Wenn wir auf größeren Zuzug rechnen, dann müssen wir bestrebt sein, noch mehr als bisher für Verschönerungszwecke zu tun. Es fragt sich nun, ob es nicht angängig wäre, diesen Posten zu erhöhen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Persönlich bin ich dem Herrn Vorredner für seine Ausführungen dankbar, stehe aber auf dem Standpunkt, daß die Stadt für Verschönerung nicht mehr tun kann, als bisher. Wir gaben für derartige Zwecke bereits recht erhebliche Mittel aus, z. B. für den Ziegeleipark. An den Verschönerungsverein zahlen wir jährlich 500 Mk. Die einzelnen Verwaltungen tragen weiter selbst dazu bei, daß die Anlagen in der Nähe ihrer Anstalten gehoben werden. Der Verschönerungsverein nimmt an Mitgliederbeiträgen nur 7–800 Mark ein. Seine Bestrebungen finden in Beamten- und Militärkreisen nicht genug Beachtung. Eins möchte ich bei dieser Gelegenheit noch erwähnen: Die Unterhaltung der Schwäne, die unsere verschiedenen Gewässer beleben, ist so teuer, daß sie der Verschönerungsverein für die Dauer nicht leisten kann. Hierfür könnte die Stadt 500 Mk. mehr aufwenden und zwar könnte dieser Posten im Herbst im Forstetat für Erhaltung und Fütterung der Schwäne eingesetzt werden.

Ich möchte noch betonen, daß bei der Verschönerung nicht nur der Westen, sondern auch der Osten im Bereich unserer Fürsorge liegt. Angelegt ist hier der schöne Spaziergang durch das ganze Glacis. Es ist zwar von der Militärverwaltung Einspruch erhoben worden, doch ist die Angelegenheit bereits beigelegt. Zum Frühjahr wird diese Promenade eröffnet und eine prächtige Erholungsstätte bieten. Weiter hat der Verschönerungsverein die Befugnis erhalten, den Spazierweg am Pulverhäuschen vorbei, am alten Kirchhof mit Anpflanzungen zu versehen; ferner soll eine Treppe nach der Weichsel gelegt werden. Der Abhang kann im Einvernehmen mit der Fortifikation bepflanzt werden. Dies wird eine gern aufgesuchte Ecke werden. Dies muß aber erst alles gemacht werden. Dann kommt die Kulmerstraße an die Reihe, dann kommen wir auch bis Mocker, um möglichst schöne Plätze anzulegen. Hoffen wir aber, daß dieser Appell aus der Stadtverordnetenversammlung offene Ohren in der ganzen Stadt finde. Wir geben uns der Erwartung hin, daß sicherlich, wenn diesmal wieder die Mitgliederliste des Verschönerungsvereins in der Bürgerschaft zirkuliert, sie von mehr Beamten und Militärpersonen beachtet wird.

Zur Verzinsung der Stadtschulden sind 104 319 Mk. eingestellt, zur Tilgung der Stadtschulden 40 430 Mk. An sonstigen Ausgaben sind 40 877 Mk. vorgesehen.

Der Kämmereietat, der in Einnahme und Ausgabe mit insgesamt 1 197 600 Mark abschließt, wurde genehmigt.

Kleinere Vorlagen.

Die Verpachtung von Katharinenflur, für den Preis von 5600 Mark pro Jahr, wurde in der Fassung des Ausschusses en bloc angenommen. Das Gut übernimmt am 1. April Herr Klavon aus Marienburg. Die Zahlung des Pachtzinses hat vierteljährlich pränumerando zu erfolgen.

Ueber den Haushaltsplan für das St. Georgenhospital in Thorn für 1. April 1907/10 referierte Stv. Zährer. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3968,13 Mk. ab. – Angenommen.

Zum Schlusse fragte

Stv. **Bock** an, ob beabsichtigt sei, die Thorner Filialen, abgesehen von den Gewerbesteuern, auch zu weiteren Kommunalsteuern heranzuziehen. Hieraus erziele man ganz erhebliche Einnahmen. Bromberg hatte z. B. an **Filialsteuern** 66000 Mk. aufgebracht. Früher zahlte man Gewerbesteuer, jetzt noch $^1/_2$ % vom Reingewinn.

Bürgermeister **Stachowitz:** Der Hinweis auf die Filialsteuer in Bromberg und die angegebene Höhe müsse auf einem Irrtum beruhen. Die Filialen werden auch zur Einkommensteuer veranlagt. Die in verschiedenen Städten eingeführte Filialsteuer halte er für eine unglückliche Steuer, weil sie gewissermaßen einen Eingriff in die Handelsfreiheit bedeute.

Schluß der Sitzung $6^1/_4$ Uhr

* * *

Die nächste Stadtverordnetensitzung ist für Sonnabend, den 2. März., anberaumt.



Am Schiessrotried

Schmuggler-Roman von Valentin Traudt

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Charles war an der Holzbahn angekommen und stieg nun neben dem wunderlichen Pfad den Berg hinauf. In den letzten Tagen hatten sich einige Pflöcke, mit denen die quer über den Weg gelegten eichenen Bohlen befestigt waren, unzuverlässig gezeigt und er war oft mit seinem Schlitten ins Wanken gekommen. Scharfäugig überflog er Balken für Balken. In der Mitte derselben zeugten die Spuren von genagelten Schuhen, die in schwerem Tritt sich gegen den Halt stemmten, um Herr über die nachfolgende Last zu bleiben. Rechts und links aber waren die Balken glatt und glänzend. Hier und da stand freilich ein Pflock bedenklich nach vorn geneigt und der Balken konnte da nachgeben und überspringen.

Ein Schlag mit der Axt und die Seite war wieder ohne Gefahr passierbar.

Am vorsichtigsten mußte man sein, wo die Holzleiste an der Felsschlucht entlang ging. Einmal, weil sie in scharfem Winkel da einwendet und zum andern, weil die Pflöcke zwischen dem Geröll nur schlechten Halt haben. Wenn die schwer beladenen Holzschlitten hier vorbeikamen, umspannten die braunen Fäuste die Kufen fester, die Schenkel spannten sich noch straffer und das eigentümliche Geräusch, das von den Tritten der Männer her durch den Wald klang, ward abgemessener. Ein Fehltritt, ein nachgebender Balken und die Last treibt den Schlitterer die stürzende Bahn hinab, schleudert sich, wirft ihn hinaus . . .

Es knattert und prasselt und über die Risse und Zickzacklinien der Felswand springen die Scheite in die dunkle Schlucht. Und Steine springen mit und Erde rieselt, und es ist ein Biegen und Wiegen der Krüppelfohren, die aus der Wand hervorgewachsen sind, als rausche ein himmlisches Wasser talab . . .

Und der Schlitterer ist nicht mehr.

Es ist ein gefürchtetes Handwerk, was er betreibt, aber es kam ihm doch nie so zum Bewußtsein als heute, wo er zum letztenmal hier schaffen wollte. Sein Vater hatte Holz gescheitert, sein Großvater auch, vielleicht alle Vormbach . . . Das war der Trotz gegen das Schicksal, das auch ihm im Blute lag . . .

Die Sonne schien golden durch die Bäume.

Ging dort nicht im Walde auch einer den Berg hinauf? Was sollte der dort? Er hat dort nur noch allein seine Arbeit? Charles hielt inne . . . Er hatte sich nicht getäuscht . . . Es strich einer durch den Tann aufwärts . . . Es mußte Jean sein. Das war aber doch ein zu dummer Gedanke; denn wie sollte der herüber kommen?

Die Büsche bewegten sich hin und her. Dann verlor sich das Rauschen der Blätter mehr bergauf. Aus der Höhe rief der Schrei des Bergfalken. Charles schritt auch weiter.

Als er bei seinen Schlitten ankam, saß der schwarze Adam auf einem abgeschnittenen Stamm und lachte ihm vergnügt entgegen. Der Schmelzwaser fuhr unwillkürlich in seine Hosentasche, wo sein scharfes Messer steckte.

„Bist bald fertig, Charles," sagte Adam freundlich, „fertig für immer. Es ist auch e gefährlich' Sach' und an der Grenz' verstreiche' ist lustiger."

„'S kommt d'rauf an, wer die Schmuggler sind, ob mer se kennt oder nit," entgegnete Charles trotzig. „Freilich ist's nit so gefährlich wie das hier. — Fahr' mal einer von dene' an der Schlucht 'runter!"

Mit versteckter Schadenfreude fragte der Schwarze: „Du meist da, wo die Leit' winklig einbiegt? — Ja, ja, e gefährlich' Sach'."

„Heut' fahr ich 's letzt' Mal ab."

„Wünsch' dir Glück," sagte Adam und hielt ihm die Rechte hin, während ein verstecktes Lächeln um seine Mundwinkel spielte.

„Ich muß noch über die Grenz'." Und als er eine Strecke weit war, rief er noch zurück: „Die Marie hätt' ich aber nit hergebe'. Bist du e Bursch!"

Einen zürnenden Blick sandte ihm da der Holzschlitterer nach und beobachtete zugleich mit ängstlicher Spannung, welche Richtung der Schwarze einschlug. Dann ließ er sich auf einen Holzstoß nieder und spähte träumerisch in das Dunkel der Schlucht. Die kreischenden schwarzen Vögel, die schon den ganzen Morgen über den Wipfeln kreisten, schienen garnicht zur Ruhe kommen zu können. Mechanisch lauschte er hinaus. Der Wald rauschte. Aber sonst war nichts zu hören.

Er machte sich nun daran, seine Schlitten zu schichten. Er würde alles auf die, welche ihm noch zur Verfügung standen, bringen können. Dann würde er einen nach dem anderen hinunterführen und der Vertrag war erfüllt.

Weither durch den Wald kam es, als redeten zwei Menschen miteinander. Charles lauschte . . . Es war nichts und im Drange der Arbeit hörte er nicht weiter darauf . .

Nun begann er die erste Talfahrt. Langsam, vorbedachten Schrittes ging er abwärts. Er schoß mit seiner Last wohlbehalten um die Kehre an der Schlucht und, immer gleichmäßig tretend, führte den Schlitten glücklich bis zu der Hütte auf der Matte. Lichte Tropfen standen auf seiner Stirn. Er mußte just seinen schlechten Tag haben; denn noch nie hatte ihn die Arbeit so angestrengt wie gerade heute, seine Knie waren matt und seine Gedanken schwer. Ehe er zur Schluchtheide einbog, war es ihm gewesen, als lache ihm der Sulzerner Jean höhnisch aus den Büschen zu. Das kam aber wohl daher, weil er immer an den Nebenbuhler denken mußte.

„Heut oder nie!" murmelte er und griff nach einem Messer.

Es war ein verflucht heißer Tag und gewiß hoch Zeit, daß man für dieses Jahr diese Arbeit beendete. Endlich war er wieder oben. Wie ein Traumtrunkener war er an der Seite des Schlittenweges hinaufgegangen, den Hut in der Hand, das Hemd vorn offen . . . . Auf die Pflöcke und Balken hatte er nicht geachtet.

Nun ergriff er die Kufen des zweiten Schlittens und setzte sich langsam in Bewegung. Da merkte er, daß die aufwärts stehenden Scheite nicht fest saßen. Unterwegs konnte

ihm die ganze Last über den Kopf kommen. Aber der Schlitten war schon im Gang ... Mit aller Kraft stemmte er sich gegen das treibende Gewicht und es gelang ihm, den Strick, mit dem er das Holz verschnürt hatte, fester anzuziehen. So mochte es gehen.

Trab — trab — trab — trab —

Regelmäßig hallten seine Tritte gegen die eichenen Querhölzer durch den Wald.

Hoch oben stand die heiße Sommersonne.

Auf einmal hörte er ein Brausen vor seinen Ohren ... Und stand dort nicht der Jean und lachte wie ein Teufel ... Ihm schwindelte ... Wenn nur erst die Kehre vorbei wäre ...

Doch was war das?

Da fehlten ja die Querbalken ... Gerade über der Schlucht ... Sein Schritt wurde unsicher ... Mit furchtbarer Gewalt trieb ihn die Last vorwärts ... Er warf sich hintenüber, er wollte sich stemmen ... Es war vergebens ... Und sauste nicht noch der letzte Schlitten führerlos hinter ihm her? ... Er hörte ihn krachen und splitternd schürfen ... Und nun kam die Ecke ...

Mit furchtbarem Gepolter schlug das Holz über die steile Wand hinab, ein tausendfaches Echo in den Bergen weckend. Abgebröckelte Steine tanzten nach ... Dazwischen klang ein kurzer Schrei ...

Gleich darauf aber war es wieder grabesstill. Die weißen Wolken wanderten am Himmel weiter; ein paar schlanke Dohlen kreisten über der Schlucht und fielen dann in die Tannen ein.

So war Charles zum letzten Male zu Tal gefahren ...

10. Kapitel.

Annabäbi fand heute gar keine Ruhe. Das kurze Abschiedswort des Bruders stieg immer wieder aus der Erinnerung herauf und weckte jedesmal einen Seufzer. Sie schüttelte auch zuweilen den Kopf, als ob sie unwillig auf sich selbst wäre. Es war nun 'mal ein besonderer Tag.

Und dann besann sie sich, ob sie nicht doch in den letzten Nächten bös geträumt habe ... Wo kam denn nur die Unruhe her, wenn nichts geschehen war? Oft sprang sie ans Fenster, ob Charles nicht käme ... Jetzt, am hellen lichten Tag, wo er noch Arbeit hatte? ... Und sie schlug sich vor die Stirn. Sie versuchte ganz gleichgültig zu sein. — Vergeblich.

„Das große Messer hat er nit mit."

Zum dritten Male sah sie in den Tischkasten, wo es noch ganz friedlich lag.

Jeans Schicksal — —, wenn er jetzt da läge — —, der George hätte das Doppelte — —, — —

Aber den Charles könnte es auch treffen?

Nein, nein, nein! Das darf nicht sein! Nun fühlte sie doch, daß sie ihren Bruder lieb hatte, den treuen stillen, fleißigen Kerl. Was waren die Wehrlein gegen ihn? Wenn sie ihn nun verloren hätte?

Den ganzen Tag über hatte sie für niemand ein Wort. Ihre Pulse hämmerten und sie war ganz hinter ihre Selbstbeherrschung gekommen.

Aber er mußte ja wiederkommen; Seine Sache war ja im Grunde genommen gerecht. Der andere schwindelte ihm das Mädchen ab und da tat er, was schon so tausendmal geschehen ist. Alte Geschichten schossen ihr durch den Sinn, wie die Burschen hier und da und dort ihre Liebste verteidigten, ihre Liebste und ihre Liebe. Gewiß wäre es ganz in der Ordnung, wenn der Jean bliebe ... Aber die Sorge wich nicht; sie spannte alle ihre Nerven, sie verwob ihre Gedanken zu einem wüsten Durcheinander, und je näher die Stunde seiner Rückkehr herankam, desto grausiger wurde es ihr zu Mute.

Wenn Schritte laut wurden, horchte sie auf ... Jetzt konnte er es noch nicht sein ...

Schon ließ die abendliche Geschäftigkeit in den Hütten nach. Die Frauen und Mädchen holten am Röhrenbrunnen das letzte Wasser. Annabäbi tat auch so.

Langsam, in sich gekehrt, ohne ein Wort zu verlieren. — Wenn nur der George nicht käme, auf keinen Fall.

Die Arme auf die Brust gepreßt, saß sie im dämmerigen Hausgang auf einem Schemel.

Feierlicher wurde die Ruhe draußen. Regungslos hockte sie da. Aber im Herzen stürmten die Gedanken. — Sterne kamen herauf. — Nun trat sie vor die Tür.

Im Schatten des Sommerabends standen die kleinen Häuser. Von der Schlucht her schossen die Strahlenbündel der Hotellampen in den Nachthimmel. Im Wiesengrund schäumten die Bachwasser.

Es hielt sie nicht länger. Ohne die Hütte verschlossen zu haben, stürmte sie davon. Hin nach Sulzern ging ihr Lauf, zu sehen, ob Jean daheim wäre. Dann lag Charles draußen, tot und kalt.

Sie hielt inne und schrie auf: „Charles! — Charles!"

Es gellte durch das Tal; aber nur das Echo antwortete. Erst wagte sie nicht, sich zu rühren, und dann flog sie doch wieder weiter.

Die Luft wurde kühler. Nun stand sie vor Wehrleins Haus, schweratmend.

Drinnen war es laut; viele Stimmen sprachen durcheinander.

„Kossek ließ durchblicke', daß nächste' Dienstag zwische' elf und morgens drei am Schießrotried alles sicher wär'; wenn jetzt nur der Clement mitkommt, der verdammt' Duckmäuser!"

Und dem alten Wehrlein antwortete ein anderer: „Auf den Charles braucht er nimmer zu spanne'." Das war der schwarze Adam.

„Ne, auf den nit." — Nun wußte Annabäbi nicht, was sie beginnen sollte, denn das war Jeans Stimme gewesen. Ihre Knie schlotterten, sie schlug die Hände vor das Gesicht und murmelte in tiefer Trauer: „Charles".

Aber jäh brach ihr Schluchzen ab. Sie starrte einen Augenblick vor sich hin, ohne sich zu regen, dann klopfte sie an die Tür. Nach einer Weile erhielt sie Antwort.

„Kannst nit e' Abend ohne mich sei'?" George war es, der ihr öffnete.

Leichenblaß trat sie auf die Schwelle. Die Männer sahen sie erschreckt an.

„Wo ist mei' Bruder?" fragte das Mädchen drohend,

Jean und der schwarze Adam zuckten unmerklich zusammen. „Der wird nach Kolmar sein," meinte der alte Wehrlein.

„Im Wald ist er. Und e' Unglück ist geschehe'."

Sie hoben der Reihe nach die Schulter hoch. „Da mußt 'n auch im Wald suche' gehe', fiel es dem Schwarzen von den Lippen.

„Hier ist er nit." — „Habt ihn nit gesehe?" Dabei starrte sie Jean in das Gesicht, daß ihm ganz ungemütlich ums Herz wurde. „Nei', nit," gab er aber gleichgiltig zurück.

„Was habe' mer mit 'm Charles zu schaffe'?"

Und weiter gingen sie nicht auf ihre Fragen ein. Noch einen wütenden Blick auf Jean werfend, wandte sie sich zum Gehen. George trat an ihre Seite. „Richtig, Maidli, ich hab's schon wieder vergesse'. Heut' Morge' hab' ich 'n im Wald gesehe', an der Holzleite. E' gefährlich' Arbeit, an der Schlucht vorbei; — e' Fehltritt vielleicht? — Was weiß ich." Der schwarze Adam hatte das ganz kalt und gelassen gesagt.

„Mußt nit gleich so tue, Annabäbi," tröstete George. „E' Bursch wie der Charles weiß sich zu helfe'!" Er begleitete sie noch ein Stück und ging dann wieder heim, um nichts von der wichtigen Beratung zu versäumen.

„Was hat nur das Maidli? — Gott, wie sie ausgesehe' hat!" wandte sich der Stoßweirer Konrad, der diesmal auch noch anwesend war, an George. Er gehörte noch nicht lange zu Wehrleins Bande und war ein ganz harmloser Bauer, der sich um die Familienangelegenheiten der Sulzerner wenig kümmerte. Er war nur jedesmal froh, wenn einige Taler absprangen. Sein gutmütiges Herz schien Mitleid mit dem Mädchen zu haben.

„Sie hat so ihre böse Tag' heut", erklärte George, „wie das mit so Weibsleut' manchmal ist. — Ihr wißt ja."

Dabei sah er aber doch seinen Bruder durchdringend an. Der aber blinzelte nur mit den Augen.

„Was geht uns der Verräter an, mer müsse' sehe', wie mer mit uns fertig werde'," suchte der alte Wehrlein das Gespräch zu drehen. „Der Clement geht am End' doch. Wege' dem Marie wollt' er nit. Jean, das machst du noch fertig. Es könnt' möglich sei', daß der Charles schon bis dahin eingetrete' ist und das wäre schlimm."

Der Alte sagte das nur so hin und in einem Tone, welcher dem Menschenkenner verraten hätte, daß der Sprecher selbst nicht an seine Worte glaube. Jean und Adam lächelten

höhnisch vor sich hin . . . Sie merkten die Absicht des Alten . . . Vorbeugen.

George beobachtete sie alle aufmerksam. Ihm hatte man nichts gesagt; gewiß nicht, weil ja der Charles sein zukünftiger Schwager war. Jedenfalls schien ihm die Sache nicht geheuer. Den ganzen Abend hatte man nicht von dem Holzer gesprochen und jetzt war jedes dritte Wort fast — Charles. — Es wollte ihm scheinen, als sei dies alles nur eine Art von Vertuschung. Jean war im Wald gewesen, der schwarze Adam . . . Und wenn die zwei was vorhatten . . .

Der Gedanke verließ ihn nicht mehr. Mit hängendem Haupte saß er da und gab nur einsilbige Antworten. Im Grunde genommen ging ihm ja der Holzer nur wenig an, aber daß man ihn nicht eingeweiht hatte, ärgerte ihn.

„Mer komme' hinterm Gaschnetzkopp zusamme', verstande? — Für die Gewehr' sorg' ich. — Sind noch genug Patrone da?

Georg nickte. — „Dann geht's rechts um's Forsthaus nach Schießrot und dann direkt über'n Hoheneckpfad. — Alles ist still, keiner schießt, wann niks gesagt wird."

So schrieb der alte Wehrlein von seinem Lehnstuhl aus die Verhaltungsmaßregeln vor.

„Es ist 's letzt' Mal im Sommer und es muß gut ablaufe', ei Kinderspiel ist's. Es muß nur die ganz' Mannschaft dabei sei', daß alles 'nüber kommt. Und 's Maul gehalte'. — Dei Annabäbi braucht 's auch nit zu wisse'."

(Fortsetzung folgt.)

Der Schimmelpilz.

Humoreske von Hanna Schommacker.

(Nachdruck verboten).

„Papa! liebster Papa! So erbarm dich doch!"

„Nein, sage ich. Nein. Und zum dritten Male nein!" schrie der Major und warf, hinausstürmend, die Tür hinter sich zu.

„Ach! Nun ist alles verloren!" seufzte Meta und ließ sich in den nächsten Stuhl sinken.

„Hem! Hem!" — Ein sehr auffälliges Räuspern drang aus dem Garten herauf. Zum Ueberfluß flogen ein paar Sandkörner ans Fenster.

Meta, die eine Weile, in trostloses Grübeln versunken, in ihrer Ecke gekauert hatte, sprang erschrocken empor, öffnete das Fenster und beugte sich weit hinaus.

„Wie konntest du nur! . . . So unvorsichtig! Wenn Papa dich bemerkt hätte!"

„Hast du mit ihm gesprochen?" — „Ja — aber —" Meta zögerte. „Nun?" klang es mutigend herauf. „Ach, Leo! Keine Hoffnung. Papa hat nein gesagt." Vom Garten her ein unterdrückter Ausruf. Offenbar kein Segenswunsch. — „Komm, bitte, schnell herunter, Schatz! Wir müssen doch beraten."

„Ach, Leo! Wenn es Papa erfährt! — Und es ist schon so dunkel —"

„Komm, komm! Je länger du wartest, um so dunkler wird es ja."

Meta schwankte. „Geh' bitte voraus. Wart' in der Laube auf mich," flüsterte sie.

„Laß mich nicht zu lange warten."

Meta sah noch, wie unten die Gestalt sich im dunkeln Garten verlor. Dann — ein scheues Lauschen an den Türen der Wohnstube — und die junge Dame schlüpfte hinaus.

Eilends sprang Meta die Stufen hinab. Als Meta am Eingang zur Laube stand, umschlangen Leos Arme sie plötzlich.

Eine Weile ließ das junge Mädchen sich die Küsse gefallen, dann entwand sie sich rasch und sagte schalkhaft: „Ich denk', wir sollten beraten."

„O weh! Nun fängst du auch schon an zu kommandieren! Ganz wie der Vater!" begann Leo scherzend. Aber bei dem Worte Vater wurden beide ernst.

„Was kann er nur dagegen haben?" murmelte der junge Mann. „Es ist ganz unbegreiflich. Er war doch immer so nett gegen mich."

„Mich überrascht es nicht so sehr. Du bist nicht Offizier und Papa betrachtet alle Männer, die nicht Uniform tragen, doch nur wie halbe Menschen."

„Ob ich vielleicht noch umsattle? Mich in die Uniform zwänge —?" fragte er zögernd.

„Nein, Liebster, dazu ist es wohl zu spät. — Und du hast deinen Beruf doch lieb!"

„Ja, freilich. Freilich. Aber was tun wir nur? Ob dein Vater nicht doch noch nachgibt?"

„Schwerlich, Leo!" — „Ach!" — Metas Köpfchen sank an Leos Schulter. „Wie dunkel es schon ist! Ich muß jetzt ins Haus. Papa erwartet mich," rief Meta, plötzlich emporfahrend.

„Aber morgen abend treffen wir uns wieder hier?"

„Ja — nein — ich weiß nicht —" „Ich laß dich nicht eher frei, als bis du das versprichst."

„Du Tyrann! Dann muß ich ja wohl." — Ein letzter Kuß und Meta flog dem Hause zu. Am Fuße der Gartentreppe standen Frau Wilkens und Piffke, der Offiziersbursche, im Gespräch beisammen.

„Herr Major haben schon gefragt, wo gnädiges Fräulein sind," meldete Piffke, sich stramm aufrichtend.

Ganz erschrocken hastete Meta an den beiden vorüber.

„Wo warst du noch so spät?" fragte Major Halden, von seiner Zeitung aufblickend. Die Stimme klang streng, ein Zeichen, daß es mit der Laune nicht zum besten stand.

„Ich hatte — ich wollte — ich war noch ein wenig im Garten," stammelte Meta verlegen.

„Jetzt? Im Dunkeln? Das schickt sich nicht für dich, mein Kind. Von nun an promenierst du nur bei Sonnenschein. Verstanden?! Und morgen früh fährst du zu Tante Laura aufs Gut. Du hast hoffentlich nicht vergessen, daß morgen ihr Geburtstag ist. Piffke wird dir einen Rosenstrauß besorgen. Den gibst du der Tante in meinem Namen ab. Ich bin leider morgen dienstlich verhindert. Punkt neun Uhr fährst du hinaus, und Punkt sechs bist du wieder hier. Verstanden?"

„Ja, Papa."

* * *

Am nächsten Morgen fuhr Meta aufs Land hinaus. Der Gärtner hatte das Möglichste getan, und Piffke überreichte seinem Fräulein mit breitem Grinsen ein wahres Wagenrad aus Rosen.

Nun stand er und sah dem Wagen nach. Piffke dachte. Das kam selten vor.

„Mit unserm Fräulein ist was los!" entschied er endlich und ging, um Frau Wilkens Meinung einzuholen.

„Piffke, machen Sie sich nützlich." Und Frau Wilkens schob ihm die Kaffeemühle hin. „Das Freilein is nun nich zu Hause und der Alte uf'n Dienst. Da will ich mir nu mal die Millern mit der Kleinen zu 'nem Kaffee-Stipp herriberholen."

Frau Müller war die Gattin des Gemüsehändlers auf der anderen Seite der Straße und der Wirtin Busenfreundin. — Piffke mahlte, daß ihm die Ohren brannten. Eine Extratasse fiel ja sicher für ihn ab.

Wenn nur Frau Wilkens die Müller nicht immer in die Wohnzimmer geführt hätte. Piffke ging das eigentlich gegen das Gewissen. So hinter dem Rücken der Herrschaft. Aber schließlich war das ja Frau Wilkens Sache.

Als der Kaffee fertig war, durfte Piffke bedienen. Dann zog er sich in die Küche zurück.

Das kleine Lieschen langweilte sich bald bei dem Gespräch der Großen.

„Tante! Ich will keinen Kaffee mehr. Darf ich herumlaufen?" fragte sie, von ihrem Stuhl herunterrutschend, und sprang davon.

Zuerst in die Küche. Piffke hatte seine Extratasse ausgetrunken und sich eben an ein mächtiges Butterbrot mit geschabtem Grünkäse — seine Frühstücksstulle — gemacht.

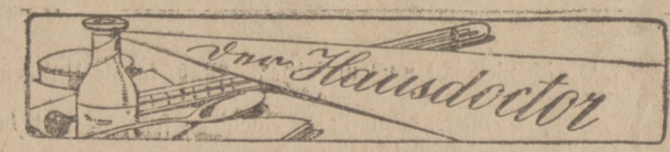
„Was ißt du?" fragte Lieschen neugierig. „Grünkas," sagte Piffke lakonisch, aus vollen Backen kauend.

„Schmeckt das gut?" — „O ja." — „Gib mir auch davon." — Piffke, der ein gutes Herz hatte, brach ein großes Stück vom Butterbrot und reichte es Lieschen hin.

„Iß nur vorsichtig. Beschmier' dich nicht," sagte er ermahnend, und Lieschen trollte ab. Erst ins Speisezimmer, dann in das Schreibzimmer des Majors.

Wie das Butterbrot wohl schmecken mochte? Eigentlich war sie ganz satt. Lieschen streckte ihre kleine, rote Zunge vor und kostete ein wenig.

(Schluß folgt.)



Arznei und Aberglauben.

Die moderne Medizin verdankt eine ganze Reihe wertvoller Arzneien dem Aberglauben einer längst vergangenen Zeit. Die Hilfsmittel der alten Heilkunde waren allzu beschränkt, als daß diese nicht auf ein sehr primitives Erfahrungswissen hingewiesen wäre, das notwendigerweise durch volkstümliche Ueberlieferungen und Aberglauben unterstützt werden mußte. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Aerzte der guten alten Zeit von der Voraussetzung ausgingen, der liebe Gott habe den Menschen nicht nur die Krankheiten gesandt, sondern ihnen auch die Heilmittel dafür zur Verfügung gestellt. Um die Menschen erkennen zu lassen, welches Heilmittel in einem bestimmten Krankheitsfalle anzuwenden sei, habe er den Heilkräutern in ihrem Aeußeren eine gewisse Aehnlichkeit mit den Krankheiten, die sie zu heilen imstande sind, verliehen. Die Farbe und Gestalt der Kastanie sollten z. B. einen Hinweis auf ihre zweckmäßige Verwendung bei der Behandlung von — sit venia verbo — Hämorrhoiden enthalten! Auf die narkotischen Eigenschaften des Opiums ist man zuerst durch die Aehnlichkeit zwischen der Mohnkapsel und dem menschlichen Kopf verfallen. Die fieberstillenden Eigenschaften des Tausendgüldenkrauts sind von jenen frühen Empiristen entdeckt worden, weil sie eine Beziehung zwischen dem vierkantigen Stengel der Pflanze und dem viertägigen Fieber wahrzunehmen glaubten. Die lösende Wirkung des Leberkrauts entdeckten sie, weil eine Aehnlichkeit zwischen dieser Pflanze und den Verzweigungen der Bronchien bestand. Natürlich sind die Aerzte, die sich durch so äußerliche Dinge leiten ließen, oft in Irrtümer verfallen. So kommt z. B. der Alraun, der früher eine weite Verbreitung in der Heilknnde hatte, weil seine Wurzeln der menschlichen Gestalt glichen, neuerdings gar nicht mehr zur Verwendung.



Der Vogel Roch.

Nach den Forschungen Darwins sind die Riesenvögel eine moderne Erscheinung und insofern ein Mißgriff der natürlichen Zuchtwahl (natural selection), als sie meistens wieder ausgestorben oder doch im Aussterben begriffen sind. Es existieren nur etwa zwölf lebende Arten solcher Geschöpfe, nämlich drei afrikanische Strauße, drei Casuare in Südasien, zwei australische Emu, drei Rheaarten in Südamerika und drei oder vier neuseeländische Kiwi (Apteryx). Eine keineswegs unbedeutende Artenzahl ist bereits in der historischen Zeit ausgestorben. Zu solchen Tieren gehört der Vogel Roch der alten arabischen Chinafahrer, den der wackere Reisende Marco Polo, dessen Berichte man mit Unrecht verdächtigt hat. mit vollem Recht nach Madagaskar verlegt hat. Hat man doch im Jahre 1851 aus einem Erdsturze auf dieser Insel ein riesenhaftes Ei von fast drei Pariser Fuß Umfang und zehn und einen halben Liter Inhalt gefunden und nach Paris gebracht. Das madagassische Ei ist vollständig erhalten, als ob es eben gelegt gewesen wäre, allein es ist bis jetzt auch der einzige Rest, den man von dem Tiere besitzt. Uebrigens darf man aus der Größe des Eies nicht schließen, daß der daraus hervorgegangene Vogel ein Goliath unter den Vögeln, denn auch andere keineswegs übermäßig große Vögel, wie der seiner Zeit bereits ausgestorbene Dronte oder Dodo, legten kolossal große Eier.

Eine französische Erfindung

sind die Verse und Sprüche auf Bonbons und anderen Konditoreiwaren. Sie waren schon im Jahre 1600, in der Picardie besonders, Mode. Man nennt daher auch in Frankreich dergleichen Zeichen und Bilderschriften Rebus de Picardie. Die Benennung Rebus ist daher entstanden, weil dort an den Fastnachtstagen dergleichen Schriften, zur Belustigung des Publikums, mit Bezug auf gewisse Stadtvorfälle, satirisch komponiert wurden. Die Verfasser waren meistenteils junge Studierende, die solche Zeichenspiele de rebus quae geruntur (Tagesgeschichten) scherzweise nannten. In späteren Zeiten bedienten sich die französischen Ritter solcher Zeichenschriften auf ihren Schildern und Wappen. Die Familie le Gendre (Schwiegersohn) führt bis jetzt in ihrem Wappen drei Mädchenköpfe, in der Bedeutung: Wer Mädchen hat, bekommt auch Schwiegersöhne. Der Minister Colbert führte, als Anspielung auf seinen Namen, eine Schlange (coluber) im Wappen. Selbst in alten Gebetbüchern findet man einige Gebete und Gesänge in solchen Hieroglyphen verfaßt, die dem frommen Sinne der Gläubigen zur Auflösung dargeboten sind. Auch in Deutschland, der Schweiz und anderen Ländern herrschte die Mode, in das Wappen der Städte eine Anspielung auf ihren Namen anzubringen. Oft scheint jedoch der Gleichklang ähnlicher Worte zu täuschen. So führen Bern in der Schweiz und Berlin einen Bären im Wappen.

Das Reich des Wissens

Bergwerkskatastrophen.

Wenn so furchtbare Katastrophen in Bergwerken eintreten, wie sie zuletzt in Courrières und dem Saargebiet geschehen sind, wobei eine große Zahl von Menschen auf einmal umkommt, ist die Welt geneigt, zu vergessen, daß die Summe der Opfer, die der Bergwerksbetrieb durch Unfälle von geringerer Ausdehnung fast täglich fordert, noch weit größer ist. Ein Fachmann hat auf diesen Umstand hingewiesen auf Grund einer Statistik über die tödlichen Unglücksfälle in den Bergwerken und Steinbrüchen des vereinigten britischen Königreichs während des Jahres 1906. Danach belief sich im vorigen Jahr die Gesamtzahl solcher tödlicher Unfälle auf nicht weniger als 1133. Diese Ziffer ist dabei durchaus nicht ungewöhnlich hoch, sondern stellt sogar eine kleine Verbesserung gegenüber dem Ergebnis des vorigen Jahres dar, da die entsprechenden Zahlen für 1905 sich auf 1159 gestellt hatten. Von diesen Opfern wurden allerdings nur 54 v. H. durch Explosionen von Kohlenstaub oder schlagenden Wettern verursacht, eine Zahl, die sich, wie die bedauerlichen Erfahrungen der jüngsten Zeit lehren, durch größere Katastrophen sehr erheblich steigern kann. Fast die Hälfte aller Todesfälle in Bergwerken scheint unter gewöhnlichen Umständen durch Einstürzen von Gesteinen zu geschehen. Ferner zählt die englische Statistik 68 Tote durch Unfälle in den Schachten, 329 durch verschiedene unvorhergesehene Vorkommnisse unter Tag und 135 durch solche über Tag. Im ganzen geht daraus hervor, daß nur sehr selten einer einzigen Katastrophe, auch wenn sie außerordentliche Dimensionen annimmt, soviel Menschenleben zum Opfer fallen, wie den leider so häufig vorkommenden Einstürzen innerhalb der unterirdischen Strecken.

Vexierbild. (Nachdruck verboten.)



Wo ist der römische Tubabläser?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)